Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post i/3 monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 29 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Dienstag, den 4. Februar 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Moldenhauers Pläne

Erhöhung der Bier- und Umsatzsteuer - Gefahrengemeinschaft zwischen Arbeitslosen- und Sozialversicherung

Von bürgerlicher Seite wird gemeldet, daß Reichsfinanzminister Moldenhauer beabsichtigt, den Ausgleich des Reichshaushalts 1930 durch eine Erhöhung der Biersteuer um etwa die Hälfte, eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent und durch die Herstellung einer Gefahrengemeinschaft zwischen der Arbeitslosenversicherung und der Sozialversicherung zu erzielen. Die Sozialdemokratie muß gegen ein derartiges Deckungsprogramm schwerste Bedenken erheben.

Es ist zurzeit noch nicht genau bekannt, welchen Mehrbedarf der Reichshaushalt 1930 aufweisen wird. Fest steht aber bereits, daß im Rechnungsjahr 1930 ein einmaliger Bedarf von rund 600 Millionen zu decken ist, der sich aus dem Fehlbetrag des Jahres 1928 von 154 Millionen und aus dem Tilgungsfond von 450 Millionen Mark zusammensetzt. Es wäre weder politisch noch sachlich berechtigt, für diesen einmaligen Mehrbedarf dauernde Deckungsmittel zu verwenden. Es muß vielmehr verlangt werden, daß der einmalige Bedarf auch durch einmalige Einnahme abgedeckt wird, die im übrigen in hinreichender Höhe zur Verfügung stehen. Es ist auch vom Standpunkt der Wirtschaft aus nicht einzusehen, wie gerade eine Erhöhung der Umsatzsteuer geeignet sein soll, das einmalige Defizit des Jahres 1930 auszugleichen. Die Wirtschaft erhebt seit Monaten immer wieder den Ruf nach Verminderung der Gesamtsteuerlast und niemand kann sich diesem Rufe weniger entziehen als Herr Moldenhauer. Wenn man aber die Verminderung der Gesamtsteuerlast als ein erstrebenswertes Ziel anerkennt, dann muß es geradezu sinnlos erscheinen, in diesem Augenblick die Gesamtsteuerlast zu erhöhen, während andere Deckungsmöglichkeiten nicht ausgenutzt werden. Außerdem ist die Umsatzsteuer die roheste Steuer, die wir in unserem Steuersystem haben. Ihre schweren Nachteile müssen sich besonders bemerkbar machen, wenn sie in einem Zeitpunkt sinkender Konjunktur erhöht wird.

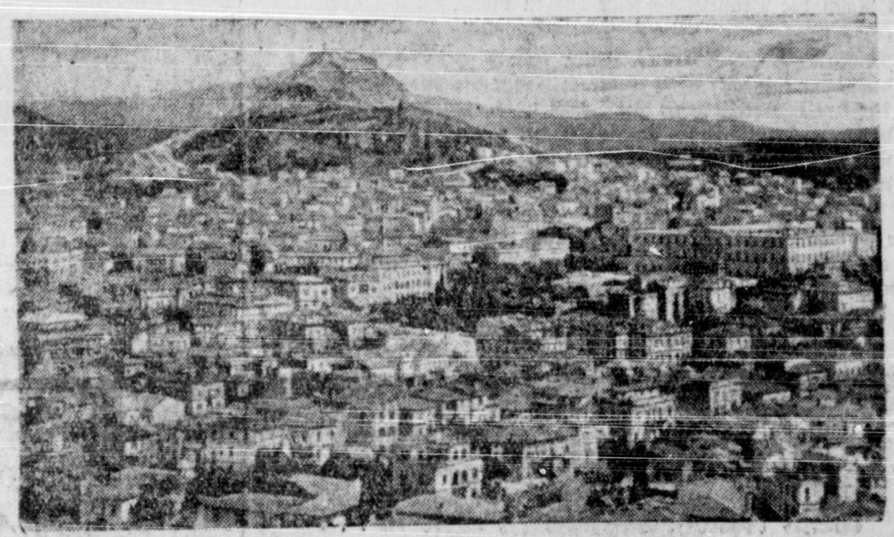
Ebenso schwere Bedenken begegnen dem Vorschlag, zwischen der Arbeitslosenversicherung und der Sozialversicherung eine Gefahrengemeinschaft herzustellen. Dieser Gedanke beruht auf der Ueberlegung, daß die Invalidenversicherung zurzeit Ueberschüsse erzielt, die sie zur Bildung einer Reserve verwendet, während die Arbeitslosenversicherung einen Fehlbetrag aufweist. In einigen Jahren wird eine völlige Umkehrung dieses Zustandes erwartet. Die Invalidenversicherung wird wachsende Rentenansprüche zu befriedigen haben, für die sie die jetzt angesammelten Reserven wird zuhilfe nehmen müssen. Die Arbeitslosenversicherung wird dagegen entlastet, weil der Geburtenausfall während des Krieges sich in einem verminderten Zustrom von Erwerbstätigen zum Arbeitsmarkt auswirkt.

Es ist aber sehr fraglich, ob diese Rechnung stimmen wird, sicher ist nur der Fehlbedarf bei der Invalidenversicherung, für dessen Deckung die jetzt aufgesammelten Reserven nicht einmal genügen werden. Wahrscheinlich wird auch eine Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten, aber es ist fraglich, ob diese Entlastung groß genug sein wird, um die Arbeitslosenversicherung instand zu setzen, mit ihren Beitragsleistungen allein auszukommen. Völlig ungewiß bleibt es, ob die Entlastung so groß sein wird, daß die Arbeitslosenversicherung Ueberschüsse erzielen kann, um damit den Fehlbedarf der Invalidenversicherung zu sichern. Es besteht die Gefahr, daß der ganze Plan lediglich auf eine Ausgabenverschiebung hinausläuft.

Vor allem wird aber bei dem Gedanken einer solchen Gefahrengemeinschaft übersehen, daß die sozialen Versicherungsträger ihre Ueberschüsse in der Hauptsache als Kredite für den Wohnungsbau oder für Reich, Länder und Gemeinden verwendet haben. Schon die Leistung des Reichsbeitrages von 164 Millionen zur Invalidenversicherung in Form von Schatzanweisungen statt in bar, stellte den Anfang einer Gefahrengemeinschaft zwischen Arbeitslosenversicherung und Invalidenversicherung dar, weil es nur dadurch möglich wurde, im Reichshaushalt von 1929 wenigstens 150 Millionen für Darlehen an die Arbeitslosenversicherung bereitzustellen. Die nachteiligen Rückwirkungen auf den Wohnungsbau, die sich dabei herausgestellt haben, sind jetzt besonders ernst, weil der Wohnungsbau ohnehin durch die finanziellen Schwierigkeiten in Reich, Ländern und Gemeinden schwer beeinträchtigt wird.

Blutiger Wahlkampf in Rumänien

Bukarest, 3. Febr. (Drahtmeldung.) **Der Wahlkampf zu den bevorstehenden Gemeinde- und Bezirksratswahlen wird mit außerordentlicher Heftigkeit und Erbitterung geführt. In verschiedenen Orten der Provinz kam es zu blutigen Zusammenstößen, bei denen insgesamt 5 Todesopfer zu beklagen sind. Unter den Toten befinden sich der nationalzaristische Bürgermeister von Moldowitza (Bukowina), ein früherer liberaler Bürgermeister und ein liberaler Wahlagent, Ramnicu Sarat.**



In diesem Jahre begeht Griechenland das Fest der vor 100 Jahren erfolgten Befreiung vom türkischen Joch. **Panorama der griechischen Hauptstadt Athen mit der Akropolis im Hintergrund.**

Hochpolitische Konferenzen in Berlin und Paris

Berlin, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

In einer Konferenz der Führer der Regierungsparteien, die am Montag vormittag unter Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit der meisten Reichsminister in der Reichskanzlei stattfand, erstattete der Außenminister Bericht über den Stand der Saarverhandlungen und über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag. Es schloß sich daran eine Aussprache, in der von verschiedenen Seiten Bedenken gegen den Inhalt des Liquidationsabkommens erhoben wurden. Eine Festlegung der Fraktionen erfolgte nicht. Sie war in diesem Stadium von der Regierung auch nicht verlangt worden. Reichskanzler und Außenminister ließen jedoch keinen Zweifel darüber, daß das Kabinett auf der Verabschiedung des Liquidationsvertrages gleichzeitig mit den Young-Gesetzen bestehe.

Noch im Laufe dieser Woche wird eine zweite Fraktionsführerbesprechung einberufen werden, die sich mit den Finanz- und Steuerfragen beschäftigen soll.

*

Tardieu über London

Paris, 3. Febr. (Eig. Drahtber.)

Der am Montag vormittag abgehaltene Ministerrat, dem durch die Rückkehr Tardieus eine besondere Bedeutung verliehen war, zeichnete sich vor allem durch eine ungewöhnlich lange Dauer und eine große Tagesordnung aus. Die Regierung versucht offenbar, die durch die außenpolitischen Konferenzen stark vernachlässigte Innenpolitik nunmehr mit Volldampf zu betreiben. Zunächst erstattete Tardieu und Briand ihre Berichte über die Londoner Konferenz, wobei Tardieu sich nicht versagen konnte, die Bedeutung des angeblichen Sieges der französischen These in London, nämlich die Annahme der französischen Methode der Rüstungsbegrenzungen, nochmals dick zu unterstreichen. Er betonte besonders, daß durch die Annahme der französischen Forderungen eine Bindung zwischen den Londoner Verhandlungen und den Arbeiten der Genfer Abrüstungsorgane hergestellt sei und Frankreich um so mehr Grund habe, mit dieser Wendung der Dinge zufrieden zu sein, als nunmehr eine mathematische Abgrenzung für die Hochsee-Kategorie und die Torpedoboote, wie sie in Washington seiner Zeit geplant war, nicht mehr in Frage käme. Finanzminister Cheron referierte über die Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um zu ermöglichen, daß die Reparationsbank bereits in der nächsten Woche ihre Arbeiten beginnen kann und die zu der Hoffnung berechtigte, daß die Mobilisierung des ersten Abschnittes der deutschen Reparationsschuld in naher Zukunft bereits erfolgen könnte. Der Ministerpräsident beschäftigte sich sodann mit den Möglichkeiten zur Ergreifung wirksamer Maßnahmen gegen die fortschreitende Verteuerung der Lebensmittel, die bereits zu wachsender Beunruhigung der Bevölkerung geführt und die nicht durch die wirtschaftliche Lage begründet, sondern Folge einer künstlich hervorgerufenen Hausse sei. Es wurde die Einsetzung einer interministeriellen Kommission beschlossen, die auf gesetzgeberischem Wege dem Warenwucher ein Ende bereiten solle.



Fräulein Elisabeth Lisitzen wurde als erster Attaché dem finnischen Ministerium des Auswärtigen zugeteilt. Sie ist die erste weibliche Diplomatin des europäischen Nordens und steht erst im 25. Lebensjahr.

Der Tonnagestreit

Ein englischer Kompromißvorschlag

London, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Wie von zuverlässiger Seite verlautet, hat die britische Degelagtion den anderen Delegationen einen von ihr formulierten Kompromißvorschlag zum französischen Vorschlag für die Beschränkung der Pauschaltonnage mit dem Recht des Transfers bei verschiedenen, besonders bezeichneten Schiffskategorien zugeben lassen. Der hauptsächliche Unterschied zwischen dem französischen und dem britischen Vorschlag besteht darin, daß die Engländer Großkampfschiffe und U-Boote aus jedem Transferplan ausschließen wollen. Der britische Vorschlag könne, so wird betont, als eine Erweiterung der Verhandlungsgrundlage angesehen werden. Die britische Tabelle der Kategorien wiche etwas, aber nicht wesentlich, von der französischen ab. Sie teile die Schiffe wie folgt ein:

Großkampfschiffe (Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer), Flugzeugmutterschiffe, Kreuzer mit achtzölligen Geschützen, Kreuzer mit sechszölligen Geschützen, Zerstörer und U-Boote.

Man erwartet nicht, daß die morgige Sitzung sich mit genauen Zahlen befassen wird. Die Konferenz muß noch die schwierige Frage der Methode lösen und eine Formel finden, die für jede der fünf Mächte annehmbar ist.

„Voll und ganz" zu Hugenberg

Hagen, 3. Februar. (Privattelegramm.) Der Vorstand des Landesverbandes Arnsberg der deutschnationalen Volkspartei tagte gestern in Hagen. Es wurde nachfolgende Vertrauenskundgebung mit überwiegender Mehrheit angenommen:

Der heute in Hagen versammelte und ordnungsmäßig einberufene Vorstand des Landesverbandes Westfalen-Süd der deutschnationalen Volkspartei steht voll und ganz auf dem Boden der Politik des Vorsitzenden Hugenberg.

Keine Kürzung der Beamtengehälter

WTB. **Weimar**, 3. Februar. (Drahtmeldung.) In einer Sitzung des Landesausschusses des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hielt Reichstagsabgeordneter Falkenberg einen Vortrag und berührte dabei u. a. die bekannte Behauptung, daß das Reich die Beamtengehälter kürzen wolle.

Er erklärte dazu, daß er am Sonnabend vormittag mit Reichskanzler Hermann Müller eine Unterredung gehabt habe, der ihm auf die bestimmte Frage die ganz bestimmte Auskunft erteilt habe, daß eine derartige Vorlage überhaupt nicht existiere. Das Kabinett sei noch nicht einmal mit einer solchen Anregung befaßt worden. Nach Ansicht des Reichskanzlers könne die Beamtenschaft vollkommen beruhigt sein.

Wie Falkenberg weiter ausführte, soll sich dieses Gerücht so erklären, daß bei der ersten Erörterung über die Novelle über die Arbeitslosenversicherung in bestimmten parlamentarischen Kreisen der Plan aufgetaucht sei, die Beamten mit zu den Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung heranzuziehen. Dieser Plan sei aber schon nach den ersten Erwägungen wieder von der Bildfläche verschwunden und gar nicht erst an die Regierung gelangt.

Futterkrippenwirtschaft

Wenn Nationalsozialisten regieren . . .

Weimar, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.) **Eine der ersten Amtshandlungen des neuen thüringischen Volksbildungsministers Dr. Frick war, daß er das Verbot der rechtsradikalen Jugendvereinigung „Adler und Falke", das von der vorigen Regierung ausgesprochen worden war, aufgehoben hat.**

Aus Arnstadt kommt die Mitteilung, daß gegen einen dortigen Berufsschullehrer vom thüringischen Volksbildungsministerium jetzt Erhebungen eingeleitet worden sind, weil er im Unterricht das Buch Remarques „Im Westen nichts Neues" verwendet habe.

Außerdem hat der neue Minister drei seiner nationalsozialistischen Parteigenossen zu ehrenamtlichen Beamten seines Ministeriums ernannt und sie mit der Ueberwachung der Abteilungen: Höhere Schule, Volksschule und Theater beauftragt.

Ebert-Krankenhaus

in Neumünster

Neumünster, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.) In Neumünster fand in Gegenwart von Vertretern der Regierungsbehörden die feierliche Einweihung eines neuen Krankenhauses statt, das den Namen des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert tragen wird und seine Entstehung der tatkräftigen Förderung des sozialdemokratischen Bürgermeisters Lindemann verdankt.

Im Rahmen der Feier sprach Reichstagspräsident Loebe über Eberts Bedeutung für die deutsche Republik. In der Tatsache, daß in deutschen Landen ein Gedenkstein nach dem andern für den toten Staatsmann enthüllt werde, erblickt Loebe den Beweis dafür, daß bereits die jüngste Nachwelt Friedrich Ebert Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Anschlußverhandlungen

Mecklenburg-Strelitz und Preußen

WTB. **Neustrelitz**, 3. Februar. (Drahtmeldung.) Wie verlautet, ist kürzlich eine Fühlungnahme zwischen Mecklenburg-Strelitz und Preußen erfolgt, da Mecklenburg-Strelitz Klarheit darüber gewinnen wollte, inwieweit Preußen etwa geneigt ist, einer Angliederung des Freistaates Mecklenburg-Strelitz zuzustimmen. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Selbständigkeit von Mecklenburg-Strelitz nicht aufrecht zu erhalten sei und deswegen baldmöglichst Anschlußverhandlungen mit Preußen aufgenommen werden müßten. Die Fühlungnahme soll auf eine Anregung der sozialdemokratischen Fraktion des mecklenburgisch-strelitzschen Landtages zurückzuführen sein.

Reichstag 11. Februar

WDZ. Berlin, 3. Februar. (Drahtmeldung.) Nach einem Beschluß des Aeltestenrates wird der Reichstag erst am Dienstag, den 11. Februar, mittags 12 Uhr zusammentreten.

Landsberg sagt aus

Jörns verschwieg dem Justizminister wichtige Momente

Berlin, 3. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

In der heutigen Verhandlung des Jörns-Prozesses wurde Genosse Dr. Landsberg als Zeuge vernommen, der bekanntlich zu jener Zeit Justizminister war. Der Nebenkläger Jörns bestreitet, daß er von Landsberg zum Bericht über den Stand der Untersuchung gegen den Liebknechtmörder nach Weimar berufen worden sei. Er selbst habe vielmehr die Anregung zu der Reise nach Weimar beim Justizminister gegeben.

Dr. Landsberg bekundet als Zeuge, daß er Jörns zur Berichterstattung nach Weimar kommen ließ, weil die Arbeiterräte Niemann und Rusch mitteilten, daß Jörns Vertuschungsversuche mache. Jörns habe ihm damals wichtige neue Momente verschwiegen und nur Nebensächliches berichtet.

Er habe Jörns auch auf die Verdunkelungsgefahr aufmerksam gemacht. Das ganze Wesen von Jörns forderte ein Mißtrauen gegen ihn direkt heraus. Landsberg meint, daß er das allergrößte Mißtrauen gegen Jörns hatte und zwar ebensowohl nach der Richtung, daß Jörns unfähig war, als auch, daß er bösen Willens war. Jörns äußert sich seinerseits und stellt an Landsberg die Frage, ob es zutreffe, daß die damalige Regierung erleichtert aufgeatmet habe, als Rosa Luxemburg und Liebknecht ermordet wurden. Landsberg weist das mit Empörung zurück.

Die Kabinettsmitglieder waren durchweg von der furchtbaren Mordtat aufs schwerste betroffen. Rosa Luxemburg und Liebknecht waren langjährige Kampfgenossen der Sozialdemokratie.

Wenn sie sich auch in letzter Zeit von den Methoden der deutschen Arbeiterbewegung getrennt hätten, so war doch die Hoffnung berechtigt, daß die Verhältnisse sich von selbst wieder ändern würden, da es für den Bolschewismus in Deutschland keinen Boden gab.

Der Referendar Liepmann, der seinerzeit als Offizier den Transport von Liebknecht leitete und wegen der Verschiebung des Mörders Runge zu einem anderen Truppenteil zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist, ein rückenmarkkranker Krüppel, der sich am Stock mühsam in den Saal schleppt, wiederholt kurz seine

Schilderung des fidelen Gefängnisses, aus dem er Gelegenheit hatte, in eine Bar zu gehen, um sich zu zerstreuen. Ein andermal konnte er auf das holländische Konsulat gehen, um sich ein Visum zu einem falschen Paß zu besorgen.

Liepmann macht schließlich eine wichtige neue Bekundung. Er hat den Transport von Rosa Luxemburg vom Eden-Hotel herankommen sehen, als er von der Ablieferung der Leiche Liebknechts auf der Rettungswache zurückkam. Damit ist der Zusammenhang der beiden Morde einwandfrei bestätigt, von dem Jörns nichts gewußt haben will.

Als ein neuer Zeuge wird der frühere preußische Justizminister Wolfgang Heine vernommen. Er hatte zuerst den Staatsanwalt Orthmann mit der Untersuchung des Falles beauftragt, sich dann aber mit der Militärgerichtsbarkeit abgefunden. Aus den Akten hat er den Eindruck gewonnen, daß nicht mit der nötigen Energie gegen den Mörder vorgegangen würde. Daraufhin schrieb er an den Reichswehrminister Noske, den preußischen Kriegsminister Reinhardt und den Minister Landsberg einen warnenden Brief, in dem er auf die verhängnisvollen politischen Folgen der Verschleppung des Verfahrens hinwies und dringend die Verhaftung des Mörders Vogel forderte.

Wolfgang Heine meint heute, zu Jörns gewendet: „Wenn man in einem solchen Falle einen Beschuldigten, der geständig ist und der schwer verdächtig ist, nicht verhaftet, wenn man die politische Bedeutung einer solchen Sache nicht berücksichtigt, dann handelt man unverantwortlich und deshalb hatte ich den Eindruck, daß die Nicht-Verhaftung Vogels ganz unverantwortlich war."

Dann wird noch kurz besprochen, daß am kommenden Mittwoch der Husar Runge als Zeuge gehört werden soll.



Ministerpräsident Braun ernannte den gegenwärtigen Vizepräsidenten des Provinzial-Schulkollegiums für die Provinz Brandenburg, Grimme, zum preußischen Kultusminister.

Oberhaus und Unterhaus

Die Differenzen über die Erwerbslosenunterstützung

London, 3. Febr. (Eig. Drahtber.)

Der alte Kampf zwischen Oberhaus und Unterhaus ist neuerlich in ein akutes Stadium getreten und steht im Augenblick wiederum im Vordergrunde des politischen Interesses.

Das Oberhaus, das der Regierung in den letzten Wochen bei verschiedenen Klauseln der Arbeitslosenbill systematisch Schwierigkeiten gemacht hat, beharrte in seiner Montagsitzung mit 55 gegen 42 Stimmen zum zweiten Male auf seinem Abänderungsantrage zum § 4 des Gesetzes, das von der Qualifizierung für die Erwerbslosenunterstützung handelt. Der Abänderungsvorschlag des Oberhauses ist bereits einmal vom Unterhaus verworfen worden und geht nunmehr nochmals an das Unterhaus zurück. Falls dieses den Abänderungsvorschlag zum zweiten Male unverändert an das Oberhaus zurücksenden würde, so wäre die Gefahr gegeben, daß die Klausel, die den Eckpfeiler des ganzen Gesetzes bildet, zwei Jahre lang nicht in Kraft treten würde und damit unter Umständen überhaupt erledigt wäre. Da das Schicksal der gesamten Arbeitslosenversicherung damit auf dem Spiele steht, wird die Situation in politischen Kreisen als sehr ernst betrachtet. Man erwartet, daß die Regierung entweder eine Konferenz mit den Lords einberufen oder aber die Klausel abgeändert dem Unterhaus nochmals unterbreiten wird, um politische Komplikationen zu vermeiden.

Deutschland und Polen

Erfolgreiche Wirtschaftsverhandlungen

Rauscher berichtet in Berlin

Warschau, 4. Jan. (Drahtmeldung.) **Gesandter Rauscher ist am Montag zur Berichterstattung nach Berlin abgereist.**

Die Besprechungen des deutschen Gesandten über eine genaue Präzisierung der Ortsnachfolgebestimmungen für die deutschen Siedler im deutsch-polnischen Liquidationsvertrag haben endlich zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Danach kann deutschen Siedlern im Falle einer Vorbestrafung wegen geringer Vergehen usw. nicht mehr die Ortsnachfolgeschaft entzogen werden. Außerdem verlautet, daß Polen für den Handelsvertrag den von deutscher Seite vorgeschlagenen Grundsatz der sichergestellten Abnahme des Schweineexports angenommen hat. Es ist daher zu erwarten, daß bereits in der nächsten Zeit die langwierigen Handelsvertragsverhandlungen abgeschlossen werden.

Strafantrag

im Tscherwonzenprozeß

WTB. **Berlin**, 3. Februar. (Drahtmeldung.) Nach mehrstündigem Plaidoyer stellt Oberstaatsanwalt Tetzlaff im Tscherwonzenfälschungsprozeß folgenden Strafantrag: Gegen Karumidse wegen Münzverbrechens und schwerer Urkundenfälschung zwei Jahre 10 Monate Gefängnis, gegen Sadathirechwili wegen derselben Straftaten zwei Jahre fünf Monate Gefängnis, gegen Bell wegen Münzverbrechens in Tateinheit mit Betrug ein Jahr sieben Monate Gefängnis; gegen Schmidt in zwei Fällen des Betruges für jeden Fall einen Monat Gefängnis, abzuwandeln in je 3000 Mark Geldstrafe, also eine Geldstrafe von insgesamt 6000 Mark; gegen Dr. Weber soll auf Antrag des Oberstaatsanwaltes das Verfahren eingestellt werden; für Becker beantragte der Oberstaatsanwalt Freisprechung, beide sollen jedoch keine Entschädigung für erlittene Untersuchungshaft erhalten; gegen Böhle beantragte der Oberstaatsanwalt wegen Beihilfe zum versuchten Münzverbrechen vier Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft soll allen Angeklagten voll angerechnet werden. Der Oberstaatsanwalt beantragte noch Einziehung aller Gegenstände, die mit der Fälschung zusammenhängen.

Weniger Ausgaben für Luftrüstung in England?

London, 3. Febr. (Drahtmeldung.) **„Daily Telegraph" will wissen, daß die Arbeiterregierung neben der angekündigten Verminderung des Flottenprogramms auch bezüglich der Luftwaffe eine „Friedenskundgebung" beabsichtige. Dem Blatt zufolge wird das Budget für das kommende Finanzjahr nur ein Flugzeuggeschwader anfordern, während im Programm für 1923 sechs Geschwader vorgesehen waren. Die Gesamtzahl der Kampfgeschwader wird infolgedessen 13 statt 18 betragen. Das Blatt erklärt bereits, das Programm von 1923 habe nur das Mindestmaß des für Verteidigungszwecke unbedingt Notwendigen enthalten. Gegenwärtig habe England nur 772 Flugzeuge erster Linie verglichen mit den 900 amerikanischen, 1350 französischen und 1000 italienischen.**

Massenmord in Rußland

Mehrere hundert Hinrichtungen

London, 3. Febr. Reuter berichtet aus Riga: Aus Sowjetrußland kommt die Nachricht, daß die G. P. U. die Massenhinrichtung aller vormaligen Marineoffiziere durchgeführt habe, d. h. aller derer, die nicht in den Sowjetflottendienst eingetreten und trotzdem in Rußland zurückgeblieben waren. Volle Einzelheiten sind noch nicht eingegangen, aber mehrere hundert Namen sind als unter den Opfern befindlich gemeldet worden, und ihre Verwandten in Rußland haben sich an ihre Glaubensgenossen in Riga mit der Bitte gewandt, dort Gedächtnisgottesdienste abzuhalten, weil sie dies nicht auf Sowjetgebiet tun dürfen. Die orthodoxen Russen in Riga organisieren daher eine Requiemfeier für morgen.

Nr. 29. 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Dienstag, den 4. Februar 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Ist die Freilichtbühne gefährdet?

Es geht nicht alles mit dem Rechenstift!

In Gelsenkirchen hat einmal eine Kindergesundheitswoche stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit hat unser derzeitiger Wohlfahrtsdezernent Dr. Wendenburg mit den Kindern unserer Freiluftschule paradiert. Er ließ sie in gymnastischen und sprechchorischen Uebungen dabei mitwirken, ließ sie in Lastautos durch die Stadt fahren und bewies, daß es mit dem System der Freiluftschule gelungen sei, sogar mitten in einer Industriegroßstadt etwas für die Gesundung proletarischer Jugend zu tun. Dr. Wendenburg ist ein entschiedener Gegner der Schulspeisungen, er behauptete, daß die Gelder, die dafür verwandt worden seien, in Zukunft viel besser bei der Errichtung und Unterhaltung von Freiluftschulen Verwendung fänden. Dr. Wendenburg ging sogar so weit, zu erklären, daß ein sechswöchiger Aufenthalt in der Freiluftschule des Heimatortes den Kindern mindestens ebenso erträglich sei, wie ein Aufenthalt in irgendwelchen Kinderheimen an der See oder im Gebirge. Insofern also ist der Standpunkt des Arztes Dr. Wendenburg seit langem einseitig bekannt, und wir meinen, daß er daran festhalten und sich nicht von einem vom Sparsanatismus — und das dazu noch meistens am falschen Platze — gepeitschten Oberbürgermeister beeinflussen lassen sollte. Dem scheint aber leider so zu sein. Denn von durchaus glaubwürdiger Seite erfuhren wir,

daß für das Jahr 1930 aus Sparsamkeitsrücksichten die Freiluftschule an der Zeppelinallee geschlossen bleiben solle.

Das würde bedeuten, daß — wenn wir sieben Kuren zu sechs Wochen mit jedesmal 70 Kindern annehmen — in Zukunft etwa 420 Kindern eine Erholung entzogen werden würde, die sie nur zu sehr notwendig haben, und die auch — sei es von der Fürsorge oder von den Eltern — finanziell noch am ehesten tragbar war, weil sie doch eben erheblich billiger sind, als Kuren in Holzminden oder anderen Kinderheimen. Die damaligen Gründe zur Förderung der Kindergesundheit sind doch wohl heute noch ebenso maßgebend, wie vor zwei oder drei Jahren. Wir können hier nur das unterstreichen, was in einer der letzten Nummern unserer Zeitung unser Genosse, der Arzt Dr. Moses, schrieb, und was die Genossin Wachenheim im Landtag unterstrich, als die beiden anführten, daß das, was jetzt am Wohlfahrtsetat und auf Kosten der Volksgesundheit durch Entziehung von Milchkuren oder Scheinen für Medikamente eingespart werden solle, sich später werde fürchterlich rächen müssen. Dabei ist noch besonders zu bedenken, daß wir es gerade jetzt doch vielfach mit Kindern zu tun haben, die in den furchtbaren Hungerjahren des Weltkrieges und der Inflation geboren worden sind, und die noch heute weder körperlich, noch geistig die Entbehrungen überwunden haben, die sie damals ertragen mußten. Wenn im Kriege Aerzte wider ihre bessere wissenschaftliche Erkenntnis und ihr menschliches Gewissen überhaupt Leute „k. v." schrieben, die alles andere als tauglich zum Militärdienst waren, so ist das gewiß zu verwerfen, aber aus der nationalistischen Psychose jener Tage, der ja leider gerade Akademiker nur zu sehr unterlagen, zu erklären. Wenn aber heute in Zeiten, in denen sich unser staatliches, politisches und kommunales Leben gefestigt hat, ein Wohlfahrtsdezernent, der noch dazu Arzt ist, der also die verheerenden Folgen ganz genau übersehen kann, sich dazu hergeben würde, nur mit dem Rechenstift in der Hand zu arbeiten und ganz nach Schema F eine Quelle der Gesundung zu verstopfen, die er selbst einst erschlossen und gar nicht genug preisen konnte, so dürfte weitesten Kreisen unserer Bevölkerung für ein solches Vorgehen jegliches Verständnis fehlen und das Mißtrauen gegen unsere Stadtverwaltung, soweit das überhaupt noch möglich ist, noch weiter steigern. Das, was wir hier in bezug auf die Freiluftschule sagten, gilt in etwa auch für das Kinderheim in der Hege im Stadtteil Buer. Wenn dort allerdings nicht rationell gewirtschaftet worden sein sollte, so wird wohl nach billigeren Methoden zu suchen sein. Es wäre jedenfalls durchaus verkehrt, das Kind nun mit dem Bade auszuschütten und etwa gar beide Kindererholungsstätten — die Buersche Hege und die Gelsenkirchener Freiluftschule — zu schließen.

Wir sind gewiß für vernünftige Sparmaßnahmen zu haben, aber mit solchen Sparmaßnahmen, die gerade die Kinder im Wachstumsalter treffen, würde ein nie wieder gutzumachender Schaden angerichtet werden.

Z—r.

Eine grausige Mordtat.

Der Rumpf einer Leiche im Kanal. / Wer ist der Tote?

Montag gegen 15 Uhr wurde im Rhein-Herne-Kanal, gegenüber der Hafenschenke, ein gefüllter Sack gelandet. Als dieser geöffnet wurde, machten die Finder eine grausige Entdeckung. Der Sack enthielt nämlich den Rumpf einer männlichen Leiche. Der Kopf und die Beine waren abgehackt, es fehlte außerdem der linke Arm. Der rechte Arm war mit zwei Stricken auf dem Rücken des Leichenrumpfes festgeschnürt. Der Körper war in Teile einer „Essener Allgemeinen Zeitung" und der „Gelsenkircher Allgemeinen Zeitung" eingehüllt. Die Leichenteile waren noch gut erhalten. Sie können noch nicht sehr lange im Wasser gelegen haben. Es muß also der Mord — denn ein solcher kommt zweifellos in Frage — erst vor wenigen Tagen begangen worden sein. Bis zum Montagabend war noch nicht festzustellen, wer der Tote ist. Es handelt sich jedenfalls um ein ganz bestialisches Verbrechen. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen setzten sofort ein. Von den Tätern fehlt aber jede Spur, wie ja über dem ganzen grausigen Fund noch ein mysteriöses Dunkel liegt.

*

In Ergänzung vorstehender Privatmeldung geht uns folgender amtliche Bericht zu:

Grausiger Leichenfund im Kanal.

Am 3. Februar 1930, um 14 Uhr, wurde im Rhein-Herne-Kanal, unmittelbar unterhalb der Hafenschenke, der Rumpf einer männlichen Leiche geborgen. An der Leiche fehlten der Kopf, der linke Arm und beide Beine. Der Kopf einschließlich Hals war augenscheinlich mit einem stumpfen Gegenstand (vielleicht Axt) vom Rumpf getrennt. Der linke Arm war etwa 10 Zentimeter unterhalb des Schultergelenks in ähnlicher Weise abgetrennt, — gleichfalls die Beine unterhalb des Rumpfes. Das Leichenstück befand sich in einem zugebundenen Sack. Es handelt sich um einen älteren Jutesack von 96,5 Zentimeter Länge und 52 Zentimeter Breite. Am Sack befinden sich mehrere rote Flecken, anscheinend Mennig. Der rechte Arm war am Körper mit zwei Stricken festgebunden. Die eine Schnur war eine einfache, gedrehte Hanfschnur (Wäscheleine?), die andere eine vierfach geflochtene Schnur, Art Zeugschnur auf Zechen. An den Schnittflächen der Leiche befanden sich mehrere zusammengelegte Zeitungen, und zwar: die Gelsenkirchener Zeitungen vom 17. und 19. 12. 29, sowie die Essener Allgemeine Zeitung vom 19. 12. 1929. Die Halsschnittwunde war außerdem mit einem Zeugfetzen bedeckt. Es handelt sich hierbei um Teile eines Normalhemdes mit Brusteinsatz. Dieser hat doppelte blaue Längsstreifen und blau punktierte Querstreifen, die Karos von 18 Millimeter Größe bilden. Im Sack befand sich ferner ein Herrensockenhalter von dunkler (blaugrüner) Farbe. Bei dem Toten handelt es sich vermutlich um einen schlanken, kräftigen Menschen von etwa 20 bis 30 Jahren, der schätzungsweise 1,75 bis 1,80 Meter groß gewesen sein mag. Vermutlich hat er blondes Kopfhaar und gehört dem Arbeiterstande an.

Die Leiche hat, den Umständen nach zu urteilen, erst ganz kurze Zeit im Wasser gelegen.

Die Kriminalpolizei sowie die Mordkommission Recklinghausen und die zentrale Mordkommission Essen weilen zurzeit noch am Fundort und haben die erforderlichen Ermittlungen sofort eingeleitet.

Für die Aufklärung der Tat ist die Mithilfe des Publikums dringend erforderlich.

Wo wird in den letzten Tagen eine männliche Person vermißt?

Wer hat in den letzten Tagen Personen mit verdächtigen Gegenständen am Kanal gehen sehen?

Wer hat sonstige verdächtige Wahrnehmungen gemacht, die mit der Tat in Zusammenhang zu bringen sind?

Zweckdienliche Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, nehmen sämtliche Polizeidienststellen, insbesondere die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 31, entgegen.

Bei dem Herrn Regierungspräsidenten in Münster wird eine namhafte Belohnung für Mithilfe des Publikums beantragt.

Professor Jöde und die Wiedererweckung des Volksliedes.

Zur Schul- und Jugendmusiktagung vom 4. bis 6. Februar in der Aula der Oberrealschule in Gelsenkirchen-Bulmke.

Es ist das tragische Geschick des Volksliedes, daß es über 200 Jahre rein literarisch gewertet ist. Seine Behandlung in der Schule war Domäne des Deutschlehrers. Herders „Stimmen der Völker", Goethes Beziehung zum Volkslied, Brentano und „Des Knaben Wunderhorn" — das sind Themen, an die sich jeder von uns erinnert. Daß wichtiger, für seine Verbreitung wertvoller die Melodie ist, war vergessen. Der Jugendbewegung war es vorbehalten, die Melodie wiederzuerwecken. Die Leiblieder des Wandervogels haben gewechselt, wie die Pariser Moden: Bierlied — Scheffel — Arie — Moritat und Turnerlied. Zuletzt nicht, es blieb, blieb zurück als der einzig lebensfähige Rest jener Machwerkszeiten. Und indem die Jahre Volkslied an Volkslied woben, erkannten wir mehr und mehr, daß hier im stillen eine neue, eigenartige Welt für unseren Wandervogel entstand. „Klarer und klarer, scharf umrissen hob sich das Volkslied aus dem Wuste jener rasch verwelkenden Geschöpfe stolz, wie der herrliche Rosenstrauch sein Dornholz über die niederen Gräslein reckt." (Hans Breuer im Juliheft 1910 des „Wandervogels".) Im Frühjahr 1929 erschien der „Zupfgeigenhansl", herausgegeben von Hans Breuer, unter Mitwirkung vieler Wandervögel, eine Sammlung von etwa 100 Volksliedern mit Begleitung der Laute. Auffallend ist die starke Bevorzugung älterer Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. „Nur Gutes, kein Allerweltskram, um keinen Finger breit gereichen dem herrschenden Ungeschmack, das war unser redliches Bemühen, als wir an das Sichten des Liedstoffes gingen." Der Erfolg des „Zupf", wie das Büchlein bald genannt wurde, war ungeheuer. In eineinhalb Jahren waren 15 000 Stück verkauft; 1910 wurde mit der 10. Auflage das erste 100 000 überschritten. Heute ist der „Zupf" in weit über 300 000 Exemplaren verbreitet. War dieser Erfolg einerseits Anlaß zu einer verdienstvollen Volksliedpflege und Sammlung auf landschaftlicher Grundlage, so war es andererseits rührigen Verlegern Antrieb zur Herausgabe minderwertiger Sammlungen „im Wandervogelgeist". Schlimmer noch war die Anregung aller musikalisch etwas Begabten zu eigenen Kompositionen „im Volksliedton". Begeisternden Text boten Hermann Löns' Dichtungen. Unzählig sind die Vertonungen zu seinen schlichten Versen; bezeichnend ist, daß nicht eine Allgemeingut geworden ist. In dieser Zeit der rührseligen Neutöner und geschäftstüchtigen Volksliedverleger trat Jöde auf den Plan. 1918 übernahm er die Redaktion der „Laute", die sich seit 1922 Musikantengilde nennt. Jahrelang in der Jugendbewegung tätig, stellte er sofort in den ersten Heften neue Ziele auf. Fast gleichzeitig erschien sein pädagogischer Versuch „Musik und Erziehung", eine Reihe Lebensbilder aus der Schule. Warnend, sichtend, aufbauend ist Jöde seit dieser Zeit der Führer und Berater der musizierenden Jugendbewegung. Programmatisch ist auch heute noch seine Stellungnahme in „Musik und Erziehung". Die Klagen über das Aussterben der Volkslieder verstummten trotz aller Mühe nicht. Da kam der Wandervogel, stellte unbekümmert um Musik einen neuen Menschen hin, und mit dem neuen Menschen, ungerufen, wurde

Das kommende Geschlecht.

Vorträge des Professors Dr. Muckermann im Hans-Sachs-Haus.

1.

An fünf Abenden sprach in der vergangenen Woche der katholische Theologe und Wissenschaftler Dr. Hermann Muckermann, Abteilungsleiter am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie (Lehre von der Natur des Menschen), menschliche Erblehre und Eugenik (Geburtenveredelung) im Hans-Sachs-Haus-Saal. Der Saal war an den ersten Abenden sehr gut besetzt, an den letzten Abenden geradezu überfüllt. Ein Zeichen dafür, daß die Themen, die da behandelt wurden, großem Interesse begegneten, und daß der Redner zu fesseln verstand.

Anerkannt muß werden, daß Professor Muckermann durchaus nicht das Recht für sich in Anspruch nahm, daß seine Meinung nun allein die alleinrichtige sei, er ermahnte sogar im Laufe der Vorträge seine Zuhörer öfter zur **Duldsamkeit gegenüber Andersdenkenden; „Den Gedanken anderer Gastfreundschaft gewähren"** — nannte er das, diese Duldsamkeit gegenüber der Meinung anderer — deshalb wollen wir auch hier seinen Gedanken Gastfreundschaft gewähren, wenn wir auch nicht den gleichen Weg mit ihm bis zu Ende gehen. Streckenweise können wir mit Professor Muckermann zusammengehen — mitunter erstreben wir sogar das gleiche Ziel — dann wieder trennen sich die Wege scharf, vielleicht finden wir uns am Endziel wieder, in dem **Wunsche nach einem gesunden, starken, begabten und leistungsfähigen Volk** — nur legen wir weniger Gewicht auf die **zahlenmäßige Größe** dieses Volkes, auf seine **nationalen Großtaten**, als auf das **Glück und Wohlergehen aller seiner Kinder.**

Professor Muckermann sprach am ersten Abend über

Ehe und Familie im Lichte der Eugenik.

Da er nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Kanzelredner ist, gab er auch seinen rein wissenschaftlichen Ausführungen immer ein schmückendes Gepräge. So begann er mit einem Gleichnis von der Weltesche, die verdorren muß, wenn nicht neue Säfte in die Aeste und Zweige steigen. So sei es auch in einem Volke. Von innen heraus, durch die strömenden Kräfte der Natur, müsse es sich erneuern. Die Erneuerung fehle im deutschen Volke, denn die Eltern werden nicht mehr durch die Kinder ersetzt. Quell und Ausgangspunkt aller Erneuerung müsse die Familie sein. Es werden zwar nicht zu wenig Kinder geboren, aber es fehlt gerade an dem gesunden, begabten, leistungsfähigen Nachwuchs. Die erblich belasteten Familien haben mehr Kinder, als die gesunden. Deshalb gelte es, Aufklärung über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen über das Vererbungsproblem in das ganze Volk zu tragen. Die Qualität der neuen Generation sei abhängig vom Erbgut, das ihr nicht nur von den Eltern, sondern von allen Voreltern gegeben wird. Alles in der Natur — auch die Werdung des Menschen — vollziehe sich nach einem ewigen Naturgesetz. Die Menschen müßten sich einmal freimachen von dem engen und kleinen Gottbegriff. Gott habe das Naturgesetz einmal im Protoplasma (Urstoff, Zeugungsakt) festgelegt, nun vollziehe sich das Werden des Menschen nach strenger Gesetzmäßigkeit, und nichts könne es aus diesem Gleise herausbringen (Also auch kein Gebet! — D. Red.) Ein Beispiel: Eine werdende Mutter könne zwar ihrem werdenden Kinde neun Monate lang Beethovensche Sinfonien vorspielen, aber das einzige, was sie erreichen werde, sei, daß das Kind mit unendlicher Geduld zuhören werde, seine Begabung beeinflussen könne die Mutter nicht, denn die Erbanlage des Kindes liegt in der befruchteten Zelle fest. Die spätere Erziehung könne zwar vorhandene Anlagen weiterentwickeln, aber keine Erziehung kann zu dem Erbgut etwas hinzutragen oder einmal Vorhandenes auslöschen. Das mögen alle Erzieher bedenken.

Professor Muckermann sprach weiter über die Entwicklung und den

Stand der Entwicklungslehre.

Diese Wissenschaft ist noch verhältnismäßig jung. In unendlich mühevoller, unendlich zäher wissenschaftlicher Arbeit hat der Augustinermönch Gregor Mendel die Grundgesetze der Biologie festgelegt. Das Kind ist ein Mosaik aus seinen Eltern und allen seinen Vorfahren; wie man aus den Steinchen immer neue Bilder schaffen könne, so können die Erbanlagen in verschiedener Kombination auftreten, aber der eigentliche Grundstoff, das Erbgefüge, bleibt so unverändert, wie die kleinen Steinchen, aus denen ein Mosaik entsteht. An Lichtbildern, die herzustellen allein schon eine ungeheuer mühsame wissenschaftliche Arbeit bedeutet, zeigte Professor Muckermann die Entwicklung der Zelle und den Aufbau des Lebens aus diesen kleinsten Anfängen.

Das, was die Wissenschaft heute auf dem Gebiet der Vererbung erreicht hat, ist gewiß viel, verglichen mit dem, was darüber vor wenigen Jahrzehnten bekannt war, es ist aber wenig im Vergleich zu dem, was auf diesem Gebiete noch zu erforschen ist. Die große Frage ist nun:

Welche Schlüsse sind aus dem Ergebnis der Wissenschaft zu ziehen?

Abdämmung erblicher Belastung.

Von einigen Krankheiten und verbrecherischen Anlagen ist heute schon mit Sicherheit zu sagen, daß sie erblich sind, das sind einige Arten von Geisteskrankheiten, einige Arten — nicht alle — von Epilepsie und Veitstanz. Vom Alkoholismus ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, daß er den Organismus erblich verändert, doch treten in diesen Familien erbliche Belastungen besonders stark auf. Ebenfalls erblich ist Schwachsinn — es besteht keine Möglichkeit, derartige Erscheinungen, wenn sie erblich in der Familie auftreten, abzudämmen. Professor Muckermann gab erschreckende Zahlen aus der Familienforschung über erblich Belastete. Nur einige Beispiele: Ein aus dem Zuchthaus Straubing entlassener Sträfling zeugte nach seiner Entlassung 25 Kinder, die alle erblich belastet waren. Ein schwachsinniges Mädchen und ein gesunder, junger Student hatten einen unehelichen Sohn, der dann den Schwachsinn weitervererbte auf Kinder und Kindeskinder, so daß in einer Familie 220 Schwachsinnige gezählt wurden und nur zwei Gesunde. Der Student heiratete später ein gesundes Mädchen, und alle seine Kinder und Kindeskinder waren gesund, sogar zum Teil hochbegabt, also der eine Vater hatte aus einer Verbindung mit einer Schwachsinnigen schwer erblich belastete Nachkommen, aus der Verbindung mit einer gesunden Mutter aber gesunde, begabte Nachkommen. Bei diesem Beispiel trat der Redner, das sei ihm anerkannt, für den

Schutz der unehelichen Mutter

ein, er fand scharfe Worte gegen diejenigen, die es an Verachtung und Schmähungen gegen uneheliche Mütter nicht fehlen lassen, vor allem aber gegen die leichtsinnigen Väter, die sich um ihre unehelichen Kinder nicht kümmern und dem Mädchen die Sorge allein überlassen.

In unseren Irrenanstalten werden Tausende von Menschen bis zu ihrem Tode aufbewahrt, denn zu heilen sind sie in Wirklichkeit nicht. Die Kosten für diese Aufbewahrung schätzt der Redner auf 250 Millionen Reichsmark, eine Summe, die, für die Gesunden angewandt, viel Nutzen bringen könnte. Ein Teil der Kranken aber wird — und das ist noch schlimmer — als ungefährlich entlassen, in die Familie zurückgegeben, und kann nun seine verhängnisvolle Erbanlage weitervererben, so daß immer weitere erblich Belastete geboren werden, für die doch dann wieder die Gesunden, Arbeitsfähigen aufkommen müssen. Wie kann diesem Unheil entgegengetreten werden? Professor Muckermann zeigt zwei Wege:

Entweder Bewahrung aller erblich Belasteten in Anstalten — doch das könnte sich nur ein sehr reiches Volk leisten —

oder Sterilisierung,

sogar zwangsweise Sterilisierung, natürlich nur, so weit die Wissenschaft mit Sicherheit sagen kann, daß schwere Krankheiten und schwere verbrecherische Anlagen sich weitervererben.

(Dieser Gedanke der Sterilisierung, soweit es sich um Kranke handelt wird jedem vernünftigen Menschen einleuchten — wir können hier Professor Muckermann nur zustimmen, und wenn dieser Gedanke sich nun auch in katholischen Kreisen durchsetzt, so ist zu hoffen, daß auch einmal ein Gesetz zustande kommt, das die Sterilisierung erlaubt, bisher ist diese Erlaubnis unseres Wissens nach nur in ganz wenigen Fällen bei vollkommen schwachsinnigen Mädchen gegeben worden. Gerade diese schwachsinnigen Menschen haben starke sexuelle Triebe, und da solche Mädchen auch leicht die Beute gewissenloser Männer werden, ist ihre Nachkommenschaft recht zahlreich. (Ein Gesetzentwurf, der die Sterilisierung der schwer erblich Belasteten fordert, ist vom „Kaiser-Wilhelm-Institut" dem Reichstag bereits zugegangen, hoffentlich stimmt die Zentrumsfraktion im Reichstag nicht dagegen!)

7

Palatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp

en gros en detail

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15

Billige Molkerei-Produkte

Molkerei-Butter . Pfd. 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, **1.90**
Holländer Süßrahmbutter . . . . . Pfd. **2.00**
Paket Tafelbutter in bekannter Güte . . Pfd. **2.00**

Spelle-Quarg . Pfd. 30 ₰ **Delik Kochkäse** Pf. 60 u. 80 ₰
Quarg! Kochkäse . 20 ₰ **Harzer Käse** . Rolle 15 ₰
Vollmilch-Quarg . 70 ₰ **Mainzerkäse** . Stück 6 ₰
Rahm-Quargkäse „ 1.- ℳ **Bauernkäse** . Stück 10 ₰
Frühstückkäse Paket 40 ₰ **Faustkäse** . 2 Stück 25 ₰
Sahne Schichtkäse P. 80 ₰ **Blauschimmel** Stück 10 ₰
Allg. Stangenkäse Pfd. 65 ₰ **Thür. Stangenkäse** St. 10 ₰
Steinbusch. vollf. „ 1.20 ℳ **Münsterkäse** vollf. Pf. 1.40 ℳ

Große Auswahl in **Holländerkäse** von Pfd. **75** ₰ an
Edamer vollf. Pfd. **1.20** ℳ **Tilsiter** vollf. Pfd. **1.40** ℳ
Frische inländische Eier Stück **11, 12** u. **13** ₰
Saure Sahne Glas **30** ₰. **Schlagsahne** ¼ Lt. **70** ₰
roh und geschlagen stets vorrätig auch an Sonn- und Feiertagen von 7—12 Uhr vormittags.
Tägl. frische Vollmilch, Buttermilch u. Joghurt
Glas **20** ₰ — Eigene Molkereien.

Wilhelm Kruhöfer
Kaiserstraße 91 am Schalker Markt **Telefon 25090**

WERBE DRUCKE

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE

Nächste Ziehung:
Große
11te Volkswohl
Lotterie
12.—13. Februar 1930
Höchst- und Hauptgewinne

150 000	100 000
75 000	50 000
40 000	20 000
10 000	5 000

u. s. w.
Einzellos 1.- Mark
Doppellos 2.- Mark
Glücksbriefe mit 5 Losen 5.- Mark, mit 10 Losen 10.- Mark

Degenhard
Georgshaus Lotteriezentrale Gelsenkirchen

Wissen Sie noch, wie Grossmutter



früher die Regentonne aufstellte, um weiches Wasser zum Waschen zu haben? Regenwasser ist weich, es erhöht die Schaumkraft des Waschmittels.

Wie Regenwasser so weich wird hartes Leitungswasser durch Henko-Wasche und Bleichsoda. Geben Sie vor der Bereitung der Persillauge einige Handvoll Henko in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel. Sie erhalten eine gut schäumende, waschkräftige Lauge und nutzen das Waschmittel voll aus!

Henko
Henkel's altbewährte Wasch- u. Bleichsoda
Seit 50 Jahren im Dienste der Hausfrau!

ein neuer Volksgesang. Einmal wieder wirklicher Volksgesang. Weil hier an die Stelle der Menge, der Masse, ein kleines Volk getreten war, konnten Mensch und Musik innerlich tatsächlich wieder miteinander verwachsen. Dieser unser Gesang ist ein Stück unseres Ichs geworden. Daher wuchs bei uns eine Sangesfreudigkeit, die bis heute keine Schule, kein Verein, keine Verbindung aufgebracht hat. Das gibt zu denken. Wir sind nicht auf dem Wege über neue Methoden zur Musik gekommen, sondern über einen neuen Menschen. Musik ist hier keine Angelegenheit für Fachleute, sondern eine allgemein-menschliche. Und weil Menschentum tiefer, wieder als Brudertum erlebt wurde, so wurde Musik, als menschliche Angelegenheit, auch als innerste Angelegenheit erlebt. — Nun darf nicht vergessen werden, daß dies neue Aufleben im Volksliede erst einen halben Schritt zur Musik bedeutet, bei dem man nicht haltmacht, ohne umzufallen, daß es zwar auf dem Wege zur Musik liegt, aber trotz der neuen Gesinnung noch nicht im eigentlichen Sinne Musik ist." Diesem Programm folgend, ist auch Jöde nicht auf die Volksliedpflege allein beschränkt; wer sich einmal von ihm in die Melodik Bachs, Mozarts, Beethovens, Regers hat einführen lassen, weiß, daß hier von hoher Warte der Wert des Volksliedes als Vorstufe der hohen Kunst erkannt und ausgewertet wird.

Die Veranstaltungen finden statt:

Dienstag, den 4. Februar, von 4 bis 6 Uhr, abends 8 bis 10 Uhr,

Mittwoch, den 5. Februar, von 4 bis 6 Uhr, abends 8 bis 10 Uhr,

Donnerstag, den 6. Februar, von 3 bis 5 Uhr,

in der Aula der Oberrealschule in Gelsenkirchen-Bulmke.

Feierschichten im Ruhrbergbau.

Wie sieht es auf der Schachtanlage Alma-Rheinelbe aus?

Fängt ein neuer Monat an, so sieht sich der Bergmann den Kalender an, um festzustellen, wieviel Arbeitstage in ihm enthalten sind. Oft rechnet er nach der Zahl der Arbeitstage seinen Lohn aus, aber in den meisten Fällen kommt es anders, als er es sich gedacht hat. Schon einige Tage vorher erzählt sich die Belegschaft: „Wir bekommen eine Feierschicht!", und es dauert nicht lange, dann hängt in der Waschkaue ein Zettel der Verwaltung, auf dem sie mitteilt, daß wegen Mangels an Absatz eine Feierschicht eingelegt werden muß. Vielen, die den Zettel lesen, entschlüpft das Wort „Schiebung", denn sie sind zu oft genarrt worden, und ein Sprichwort sagt: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht." Nach dem Anschlag zu urteilen, sollte man glauben, daß sämtliche Belegschaftsmitglieder feiern müßten, aber weit gefehlt! Betriebspunkte, die viel Kohlen liefern, werden nicht stillgelegt, dort werden die Kumpels von der Morgenschicht für die Nachtschicht bestellt, und sämtliche leeren Wagen, die aufzutreiben sind, werden gefüllt, und wenn es notwendig ist, wird auch gefördert; wo Leute fehlen, haben Beamte einzuspringen. Kommen die Kumpels, die gefeiert haben, in die Grube, so finden sie nur gefüllte Wagen, auch erfahren sie später, daß über 1000 Wagen gefördert worden sind. Daß unter solchen Umständen das Vertrauen der Belegschaft zur Verwaltung schwindet, ist begreiflich. Man merkt, daß der Absatz besser ist, als der Vorjahr. So sieht es fast mit allen Schachtanlagen der Vereinigten Stahlwerke aus. Nach dem Arbeitszeitgesetz ist es verboten, mehr als zwei Stunden Ueberarbeit täglich zu leisten, und nur bei besonders schweren Fällen, z. B., wenn Lebensgefahr besteht, darf länger gearbeitet werden. Aber hier trifft solches nicht zu, oder sollten vielleicht die Aktionäre der Vereinigten Stahlwerke am Verhungern sein? Das ist aber wohl schlecht anzunehmen, da noch vor kurzem eine „Rettungsaktion" vorgenommen wurde dadurch, daß man den Ortsältesten bei den Reparaturhauern 26 Pfennig vom Lohn abzog. Selbige bekamen vor dem 1. Dezember 8,52 RM., jetzt 8,26 RM. Vor der letzten Lohnerhöhung hatten sie 8,35 RM. Also nach der Zulage haben sie noch 9 Pfennig weniger, so sorgen die Bergherren dafür, daß der Arbeiter nicht an Hungerseuche stirbt. — Die Förderziffer der Schachtanlage Alma-Rheinelbe beträgt 3200 Tonnen. Durch Umstellung des Betriebes soll die Ziffer auf 3500 erhöht werden. Außerdem wird der alte Schacht neu ausgebaut. Sind die Arbeiten beendet, so will man die Förderziffer auf 6000 Tonnen steigern. Wenn man schon jetzt über Absatzmangel klagt, was soll dann werden, wenn eine derartig hohe Förderziffer erreicht ist. Die einzige Lösung ist, daß die Arbeitszeit im Bergbau verkürzt wird. Der Verband der Bergbauindustriearbeiter hat sich mit einer Eingabe an die Regierung gewandt, damit die 7-Stunden-Schicht gesetzlich festgelegt werde. Diese Forderung ist begründet schon allein damit, daß hier im Ruhrgebiet 34 Prozent Mehrleistung ist, als 1913. Doch soll sich der Bergarbeiter nicht auf die Regierung verlassen; es ist Pflicht jedes einzelnen, sich dem Verband der Bergbauindustriearbeiter anzuschließen, denn nur so ist es möglich, andere Verhältnisse als die hier geschilderten zu schaffen.

Die erste Delegierten-Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Gelsenkirchen.

Zum ersten Male tagte am vergangenen Sonntag im Metallarbeiterheim in Gelsenkirchen eine Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, die nur von den in den Bezirken gewählten Delegierten beschickt war. Etwa 150 Funktionäre waren in dem Saal versammelt, der zur Feier des Tages mit dem Bild des verstorbenen Vorsitzenden Robert Dißmann und mit Blumen geschmückt war. Jetzt, nachdem die Generalversammlungen nicht mehr Tummelplatz kommunistischer Phraseure sein werden, hat es erst Zweck, ihnen ein etwas festliches Gepräge zu geben. Wohl alle Delegierten haben diese Aufmerksamkeit der Ortsverwaltung angenehm empfunden, und da ist es beinahe unverständlich, wie ein Kollege der Ortsverwaltung aus „Sparsamkeitsrücksichten" dafür Vorwürfe machen konnte. Er glaubte darin eine Bevorzugung der Delegierten erblicken zu müssen, weil bei den früheren Versammlungen, an denen alle Mitglieder teilnehmen konnten, derartiger Schmuck nicht üblich war. Er stand aber bezeichnenderweise allein auf weiter Flur.

Gegen 10.30 Uhr eröffnete Kollege Schlüter die Versammlung und begrüßte die Delegierten. Dann gedachte er mit warmen Worten der fünf toten Kollegen, die der Allbezwinger Tod im Laufe des letzten Jahres aus den Reihen der Kämpfer abgerufen hat. Das Andenken dieser Braven wurde von den Delegierten durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Die Versammlung hatte drei Punkte auf der Tagesordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht,
2. Neuwahl der Ortsverwaltung und
3. Anträge.

In dem Kassenbericht konnte der Kollege Melchers von einer langsam, aber stetig steigenden Mitgliederzahl berichten. Desgleichen ist die Ortskasse und auch die Wirtschaftskasse in bester Ordnung. Leider mußte Kollege Melchers einem Gerücht entgegentreten, das ihn der Unterschlagung bezichtigt. Tatsache ist, daß er von einem Kollegen seit einiger Zeit bestohlen worden ist, den er für einen Freund gehalten hat. Den Schaden, etwa 900 RM., trägt Kollege Melchers persönlich und nicht die Ortsverwaltung. Das sei hier ausdrücklich festgestellt, damit das falsche Gerücht von der Unterschlagung keinen Boden mehr findet.

In seinem Geschäftsbericht konnte der Kollege Schlüter zwar nicht von erfolgreich beendeten Streiks oder, wie im Vorjahre, von einer rigorosen Aussperrung der Unternehmer berichten, desto mehr aber konnte er von einem nervenzerrüttenden gewerkschaftlichen Guerillakrieg erzählen, der während des ganzen Jahres um die Auslegung der Severingschen Entscheidung geführt werden mußte. Die Verkürzung der Arbeitszeit sowie der Lohnausgleich waren die Ursache von schier endlosen Verhandlungen im tariflichen Schiedsausschuß und von etwa 100 Terminen am Arbeitsgericht. Schwierigkeiten in der Einführung der Arbeitszeit bereiteten hauptsächlich der Schalker Verein und die Firma Munscheid, während fast alle Werke ihren Arbeitern den Lohnausgleich vorenthalten wollten. Mehrere Verhandlungen unter persönlichem Vorsitz des Ministers Severing waren notwendig, um einer großen Zahl Arbeiter der Firma Munscheid und des Schalker Vereins eine Verkürzung der Arbeitszeit zu verschaffen, während der Lohnausgleich hauptsächlich Ursache der Arbeitsgerichtstermine war und zum Teil noch ist. Fällt die Entscheidung der Gerichtsinstanzen zugunsten der Arbeiter aus, dann dürfen die Gelsenkirchener Unternehmer ihren Arbeitern jährlich die nette Summe von etwa 367 000 RM. an Lohn mehr zahlen. Wer will bestreiten, daß dieses kein schöner Erfolg gewerkschaftlicher Arbeit ist?

Auch die Rationalisierung oder vielmehr ihre Ausnutzung durch die Unternehmer verursachten viel Streitigkeiten vor dem Arbeitsgericht und dem staatlichen Schlichtungsausschuß. Dabei stellten sich schwerwiegende Mängel im Rahmentarif für die nordwestliche Gruppe und im Betriebsrätegesetz heraus, deren Beseitigung von den Gewerkschaften mit allen Mitteln angestrebt werden muß. Diese ganze Tätigkeit und vor allen Dingen die erzielten Erfolge beweisen ausdrücklich,

daß der Deutsche Metallarbeiterverband überall auf dem Damm gewesen ist.

In diesem Geschäftsbericht konnte Kollege Schlüter die große Politik nicht unerwähnt lassen, da sie nicht zuletzt die Lebenslage der Arbeiterschaft einschneidend beeinflußt. Besonders das durch den Gewerkschaftskongreß in Hamburg aufgeworfene Problem der Wirtschaftsdemokratie rief den schärfsten Widerstand der Unternehmer (und der KPD.) hervor. In einer etwa 80 Seiten umfassenden Broschüre haben die Unternehmer Material zusammengetragen und herausgegeben, das auf die „Gefahren" der Wirtschaftsdemokratie hinweisen soll. Dieser scharfe Kampf der Unternehmer beweist die Richtigkeit der Forderung: Gleichberechtigung der Arbeiterschaft, d. h.

Wirtschaftsdemokratie.

Daß die Unternehmer gewillt sind, ihren Profit mit allen Mitteln zu verteidigen, beweist ihr Kampf gegen die Sozialversicherung im allgemeinen und die Arbeitslosenversicherung im besonderen. Wie ihre Wortführer schon des öfteren klar und deutlich zum Ausdruck gebracht haben, sind sie sogar ernstlich gewillt, die Verteilung der Lasten des Youngplans durch schärfsten wirtschaftlichen Kampf zu ihren Gunsten zu beeinflussen.

Die lebhaft geführte Diskussion bewies, daß die Vermutung, die wir seinerzeit in unserem Blatte an das Ergebnis der Delegiertenwahl knüpften, unbedingt richtig war, denn sie brachte eine scharfe, aber auch zum weitaus größten Teil sachliche Kritik zum Ausdruck.

Sachliche Kritik zum weitaus größten Teil, denn es befanden sich einzelne Delegierte im Saal, die glaubten, dem Kollegen Schlüter persönlich nahetreten zu müssen. Ihnen konnte der Kollege Schlüter im Schlußwort mit Recht zurufen: mea culpa (Meine Schuld). Weiterhin teilte Kollege Schlüter auf Anfrage mit, daß der Kommunist Sawitzki vom Hauptvorstand wegen seiner verbandsschädigenden Tätigkeit ausgeschlossen worden ist, und daß der Kommunist Hallwaß ihm wohl in kürzester Zeit folgen wird. (Endlich. — D. V.)

Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Ueber das Ergebnis des zweiten Tagesordnungspunktes, Neuwahl der Ortsverwaltung, haben wir bereits in der gestrigen Ausgabe unseres Blattes berichtet, so daß wir nur noch kurz mitzuteilen brauchen, daß die zum dritten Punkt aus den einzelnen Bezirken eingereichten Anträge zum Teil der neuen Ortsverwaltung, dem Hauptvorstand und dem nächsten Verbandstag überwiesen worden sind.

Damit hat die erste Delegierten-Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Gelsenkirchen, ihr Ende erreicht, mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband und die internationale Arbeiterbewegung konnte der aufs neue gewählte Kollege Schlüter die Versammlung schließen.

Genossin Putzmann gestorben.

Am Samstagabend starb im Krankenhaus nach längerem, schwerem Leiden unsere Genossin Putzmann. Ueber ein Jahrzehnt hat sie unserer Partei angehört, und sie hat sich stets als eifrige treue Genossin bewährt. Ihre besondere Liebe gehörte dem Volkschor, an dessen Veranstaltungen sie stets gern und freudig mitwirkte. Es ist Ehrenpflicht aller Genossinnen und Genossen, ihr das letzte Geleit zu geben. Die Beerdigung findet morgen, Mittwoch, um 3.45 Uhr, vom Trauerhause, Grüner Weg Nr. 21, aus statt.

Nr. 29. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Dienstag, den 4. Februar 1930.

Die Soldaten der Republik

Glänzender Verlauf der Reichsbanner-Gaukonferenz

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau westliches Westfalen, hat am Sonntag im großen Lindenhofsaal in Dortmund seine dritte, ordentliche Gaukonferenz gehabt. Rund 160 Vertreter aus dem Gau waren anwesend. Diese Gaukonferenz war in der Entwicklung des Reichsbanners ein Aktiv-Posten. Sie nahm von Anbeginn bis zu Ende einen glänzenden Verlauf. Es wurde Rückschau gehalten auf zweijährige Arbeit des Gauvorstandes und der Ortsgruppen. Lebhaft, mit Feuer und Begeisterung wurden die Probleme besprochen, die auf dem Wege des Reichsbanners in der Zukunft liegen. Geschäftsbericht und Aussprache zeigten, wie das Reichsbanner im Gau sich nicht nur immer mehr festigt, sondern auch in der Entwicklung vorwärts geschritten ist. Das gilt sowohl für die Kassenlage als auch für die Mitgliederstärke, das gilt aber auch nach der ideellen Seite hin. Ohne die Arbeit des Reichsbanners im staatsbejahenden republikanischen Sinne läßt sich auch im westlichen Westfalen — gleichviel, ob in den dichtbevölkerten Großstädten oder auf dem Lande, sei es im Münster-, Sieger- oder Sauerland — das politische Leben nicht mehr denken.

Die Konferenz wurde vom Gauvorsitzenden Kameraden Klupsch eröffnet. Sein „Frei Heil" fand begeisterten Widerhall und seine einführenden Worte waren Programm für den Verlauf der Konferenz. Er wies auf die außerordentlich bewegte Zeit hin, in der sich heute das politische Leben abspielt. Die Situation gleiche der von 1923. Niemand wisse, was eines Tages passieren könne. Ueberall im deutschen Reiche seien die Bestrebungen der Kommunisten auf die Zertrümmerung der Republik und der Verfassung gerichtet.

Der lachende Erbe aus diesem Beginnen aber könne nur der Faschismus sein, denn bei der Struktur Deutschlands und bei der politischen Reife des deutschen Volkes sei es ganz ausgeschlossen, daß eine kommunistische Diktatur auch nur einige Wochen in Deutschland zu halten sei.

Was der Faschismus bringe, das sehe man an Italien, wo die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer zerschlagen seien und nicht geduldet werden. Eine kurze Spanne faschistischen Regiments aber würde den Arbeitgebern schon genügen, die Sozialreformen der Republik zu zertrümmern. Gewiß, sagte Klupsch, ist uns allen auf dem Gebiete der sozialen Reform noch nicht genug getan. Wenn hier aber jemand anzuklagen ist, dann sind das Hugenberg und seine Leute, die durch das Freiheitsgesetz gegen den Youngplan jede gesunde Entwicklung zuschanden machen wollten. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten konnten die Haager Abmachungen getroffen werden. Nur so ist eine gesundere und freiheitlichere innerpolitische Entwicklung zu erwarten. Betrachten wir unter solchen Gesichtspunkten unsere Arbeit, dann muß sie von Erfolg sein. Unser Gau kann auf gute Arbeit zurückschauen, die heutige Gaukonferenz muß diese Arbeit weiter treiben.

Der Vertreter des Bundesvorstandes, Kamerad Crohn-Magdeburg, überbringt die Grüße Otto Hörsings und des gesamten Bundesvorstandes. Er teilt mit, daß der Bundesvorstand sich besonders über die Arbeit und über die Erfolge des an sich schwierigen Gaues Dortmund freue. Der Gau dürfe auf die geleistete Arbeit und vor allem auf die zielklare politische Führung durch den Gauvorsitzenden und durch den gesamten Gauvorstand stolz sein. Stolz auch auf die Arbeit des Gausekretärs und darauf, wie alle Ortsgruppen mit ihren zahlreichen Funktionären in mühevoller Kleinarbeit das Große, Ganze zusammenhalten.

Den Geschäftsbericht für die verflossenen beiden Jahre gab dann der Gausekretär Kamerad Baumeister. Er weist darauf hin, wie das Reichsbanner im Gau bei seiner spontanen Gründung zu phantastischen Schulden kam, die jetzt vor zwei Jahren überwunden werden konnten.

Das Versprechen des Gauvorstandes auf der Gaukonferenz vor zwei Jahren, die Tendenz der organisatorischen und finanziellen Gesundung des Gaues aufrecht zu erhalten, habe der Gauvorstand in vollem Maße einlösen können.

Das zeige sich, wohin man sehe! In der Steigerung des Beitragsmarkenumsatzes, in der prompten Abrechnung, in dem sehr verstärkten Bezug der beiden Reichsbannerzeitungen, in dem Aufbau des Schutzsportes und der Handballmannschaften, wie in der Jugendpflege überhaupt und in den Aufmärschen, die in diesen beiden Jahren in Gelsenkirchen und Gladbeck, wie auch bei den Kreisveranstaltungen in den einzelnen Kreisen vor sich gingen. Aber auch bei den Bundesveranstaltungen in Frankfurt a. M. und in Berlin konnte sich der Gau westliches Westfalen sehen lassen. Waren doch allein nach Frankfurt über 2500 Kameraden aus unserem Gau mit mehreren Sonderzügen zur Bundesverfassungsfeier gefahren.

Eine starke Anforderung an den Gau stellten die Verfassungstage 1928 und 1929, in denen von vielen Behörden die Anforderung von Referenten aus dem Reichsbanner kam. Bei den Wahlen am 20. Mai 1928 und am 17. November 1929 zeigte sich in starkem Maße die Arbeit des Reichsbanners für die republikanischen Parteien.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde den gegnerischen Kampfverbänden gewidmet und mit Erfolg hat die Abwehrstelle des Gaues dem Bundesvorstand wiederholt wertvolles Material über die gegnerischen Organisationen mitteilen können. Aeußerst starke Anforderungen, die sich ständig steigerten, wurden im Laufe der beiden Jahre an die Verwaltungsarbeit des Sekretariats gestellt. Aber sie konnte bewältigt werden und manche Mißhelligkeiten, die in früheren Jahren auftauchten, wurden bereinigt. Das Einvernehmen zwischen den Ortsgruppen und dem Gausekretariat ist von Tag zu Tag besser geworden und äußert sich in einer immer größeren und stärkeren Stabilisierung der Organisation. Kamerad Baumeister schloß seine Ausführungen mit der Mahnung an die Delegierten, in den Ortsgruppen die Arbeit so fort zu führen, wie sie jetzt eingeleitet sei. Das Gausekretariat und der Gauvorstand würden sich restlos bemühen, den Anforderungen gerecht zu werden, die an sie gestellt werden.

Der ausführliche zweistündige Geschäftsbericht fand lebhaften Beifall, volles Lob und allseitige Anerkennung.

Eine Aussprache erfolgte, die von gesundem Empfinden, klarem Wollen und von dem starken Trieb beseelt war, die Arbeit des Reichsbanners vorwärts zu treiben zum Schutz der Republik und ihrer Verfassung. Die Arbeit aber auch vorwärts zu treiben, um aus der heutigen Republik den wirklichen, wahren Volksstaat zu schaffen. Dabei sah man klar die Schwierigkeiten, beachtete die Strömungen und Bestrebungen im Lager der Feinde der Republik und in vielen Wünschen und Anregungen wurden dem Gauvorstande Winke gegeben und Marschroute auferlegt für die kommende Arbeit.

Starkes Bedenken löste in der Aussprache immer wieder die Tatsache aus, daß die politischen Parteien, die zum Ausbau der Republik berufen sind, das Reichsbanner nur dann als notwendig betrachten, wenn es in der Republik lichterloh brennt, daß aber sonst häufig in allen republikanischen Parteien Abneigung gegen das Reichsbanner vorzufinden ist. Der Wunsch, ein besseres Einvernehmen zwischen den politischen Parteien und dem Reichsbanner zu schaffen, brach immer und immer wieder von neuem durch.

Die Anerkennung der vom Gauvorstande geleisteten Arbeit liegt in der Wiederwahl der bisherigen Gauvorstandsmitglieder. Es wurden gewählt der Kamerad Klupsch-Dortmund zum ersten Gau-Vorsitzenden, der Kamerad Rohrbach-Dortmund zum zweiten Vorsitzenden. Der Kamerad Lehnemann-Bergkamen zum technischen Gauleiter, Baumeister-Dortmund zum ersten Kassierer, Hau-Gelsenkirchen zum zweiten Kassierer. Ebenfalls wiedergewählt wurden die bisher im Gauvorstande gewesenen Kameraden Wenke-Dortmund, Rake-Bochum und Scholtißek-Dortmund. Für im Laufe der Geschäftszeit ausgeschiedenen Dortmunder Mitglieder wurden neu gewählt die Kameraden Siebert-Gelsenkirchen, Stürmer-Witten und Jantze-Dortmund-Süd. Wiedergewählt wurden auch die Revisoren Wolski-Hagen, Zirwes-Dortmund, Weber-Lippstadt und Limburger-Gelsenkirchen.

Der Gauvorstand wird ergänzt durch die Kreisführer, soweit sie durch die vorgenommene Wahl dem Gauvorstande noch nicht angehören.

Einstimmig wird die Entlastung des Kassierers beschlossen, dann hält der Bundesvorstandsvertreter Crohn ein kurzes Referat, in dem er die Arbeit für die nächste Zeit besonders herausstellt, Arbeit, die sich aus der augenblicklichen politischen Situation ergibt. Diese Ausführungen werden den Delegierten ein Ansporn sein, in ihren Ortsgruppen diese Arbeit durchzuführen. Nach einem kurzen Schlußwort des Kameraden Klupsch, das in die Mahnung ausklingt,

aus der gemeinsamen Klassenverbundenheit heraus sich zur Kameradschaftlichkeit durchzuringen nicht nur, wenn es uns auf den Nägeln brennt, sondern immer und bei jeder Gelegenheit alles zu tun, was uns eint und nichts zu tun, was uns trennt,

wurde die Gaukonferenz mit einem dreifachen Frei Heil geschlossen.

Das Sowjetparadies im Licht der Sowjetpresse

Wie Stalin für seine Kinder sorgt.

Die „Donetzkij Chleborob", Millerowo Nr. 80, vom 18. Dezember schreibt:

„Eine Kommission der Jungkommunisten erhielt von dem Raykom der Partei den Auftrag, die kommunistische Jugendschule in Ternowa zu revidieren. Vor allem sprang eine furchtbare Armut und entsetzlicher Schmutz, sowie das Fehlen des Nötigsten in die Augen. Ein besonders trostloses Bild bietet das Internat. Die Fenster sind längst zerschlagen, statt der Betten sieht man einen Haufen Stroh. Oft sind Hunde und Schweine bei den Kindern zu Gast, die augenscheinlich kommen, um sich ein Leben anzusehen, das noch trostloser ist als das ihrige. Oft kann man solche Fragen von den Zöglingen hören: Warum schlafen wir auf Stroh? Warum können wir nicht leben wie unser Leiter lebt? Während wir hier hungern, sitzt in Moskau irgendwo ein Bürokrat und wirft seine Zigarettenreste in einen Aschenbecher, der hundert Rubel kostet."

Die Sowjet-Sklaverei.

Die „Proletarskaja Mysli", Slatoust Nr. 274, vom 30. Dezember schreibt:

„Die Gerichtsverhandlung gegen die Beamten der Stadtbank in Saporoshje wurde beendet. Der stellvertretende Direktor, der oberste Kontrolleur und weitere 15 Beamte wurden zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt."

Die „Wetschernaja Moskwa", Moskau Nr. 287, vom 23. Dezember schreibt:

„Im Makajewer Finanzapparat wurde das Zusammenarbeiten mit Privathändlern aufgedeckt. Auf der Anklagebank sitzen 45 Angeklagte, die der Ueberschreitung ihrer Befugnisse, der Fahrlässigkeit und der Bestechlichkeit beschuldigt werden."

Aus der Industrie.

Die „Prawda", Moskau, Nr. 300, vom 20. Dezember, schreibt:

„An einem einzigen Tage, am 1. Dezember, wurden um 600 Prox. mehr Gewindebohrer zerbrochen, als gewöhnlich, weil das Werk Petrowskij schlechtes Eisen liefert. Viele Eisensorten enthielten 20 Prozent Stahl, was dauernde Brüche zur Folge hatte. In der Gießerei z. B. gibt es bis 28 Prozent Ausschuß, in anderen Abteilungen sogar bis 40 Prozent. Außer dem Petrowskij Werk liefern auch viele andere schlechte Ware. Die Taganroger Fabrik liefert z. B. 30 Prozent unbrauchbare Petroleumrohre. Die Kominternfabrik liefert 50 Prozent, zuweilen sogar 100 Prozent Ausschuß."

Die „Prawda", Moskau, Nr. 297, vom 17. Dezember, schreibt:

„In den Gruben des Luganiker Kreises steht es mit der Kohlenförderung sehr traurig. Im Oktober und November wurden 8000 ts weniger gefördert. Die Wrubbenmaschinen und Laufbänder sind beschädigt und zerbrochen. Das Leben der Arbeiter ist auch sehr traurig. Fünfzig Prozent der Arbeiter haben weder Bettwäsche noch Matratzen und liegen auf Pritschen. Es gibt einige Badestuben, aber keine Wasserleitung, obwohl das Gebäude schon seit 2 Jahren fertig ist."

Die „Komsomolskaja Prawda", Moskau, Nr. 290, vom 27. Dezember, schreibt:

„Eine Prüfung der Bekleidungsfabriken hatte folgendes Ergebnis: 27 Kleidungsarbeiten wurden der Prüfung unterzogen. Es stellte sich heraus, daß 19 Kleidungsarten falsche Maße, falsches Verhältnis der Aermel und Rücken usw. aufweisen. Tatsächlich sehen die Sachen ebenso lächerlich wie grotesk aus. Hunderttausende nötige Gegenstände sind verderben. An den Hosen ist das eine Bein schwarz, das andere blau. Eins ist um 3 bis 4 Zentimeter kürzer als das andere."

Aus der Landwirtschaft.

Die „Trud", Moskau, Nr. 300, vom 29. Dezember, schreibt:

„Es wird gemeldet aus Twer: Die Vorbereitungen zur Frühjahrskampagne gehen sehr schlecht. Als die Maschinen in die Dörfer gesandt werden sollten, stellte sich heraus, daß sie nicht repariert waren.

Aus Kursk: Jetzt macht sich schon ein Mangel an Getreidereinigungsmaschinen bemerkbar.

Aus Rybinsk: Die Vorbereitung für die Frühjahrssaat kann jetzt erst beginnen, und bisher sind noch keine Reparaturwerkstätten vorhanden.

Aus Aschchbad: Die Vorbereitung zur Frühjahrssaat kann noch nicht beginnen, bis heute ist noch kein Operationsplan für die Saatkampagne vorhanden."

So berichtet die Sowjetpresse, so sieht es in Wirklichkeit im Sowjetparadies aus! Trotzdem kennt die Verlogenheit der kommunistischen Presse Deutschlands, die nur über Kinderglück, über das paradiesische Leben des Arbeiters, über ungeheuere Fortschritte in der Industrie und Landwirtschaft Rußlands zu berichten weiß, keine Grenzen.

ARBEITER-SPORT

Der Sport vom Sonntag.

1. Mannschaften.

Grün-Weiß Eickel gegen Wanne West 0:5.
Röhlinghausen gegen Hückelhoven Aachen 5:1.
Marl gegen Freie Turnerschaft Wanne-Eickel 1:1.
Gladbeck-Zweckel gegen Herten 1:0.
Vorwärts Gelsenkirchen gegen Buer-Resse 3:4.
Freiheit Gelsenkirchen gegen Sportfreunde Bottrop 2:0.
Holsterhausen gegen Schwarz-Weiß Rapen 2:0.
Wanne gegen Herwest-Dorsten 4:3.

Reservemannschaften.

Röhlinghausen gegen Hückelhoven Aachen 1:1.
Marl gegen Freie Turnerschaft Eickel 0:2.
Gladbeck-Zwedel gegen Herten 0:2.
Vorwärts Gelsenkirchen gegen Buer-Resse 2:2.
Freiheit Gelsenkirchen gegen Sportfreunde Bottrop 2:0.
Holsterhausen gegen Rapen 3:0.
Wanne gegen Herwest-Dorsten 5:0.

Jugendmannschaften.

Röhlinghausen gegen Wanne-West 6:1.
Gladbeck-Zwedel gegen Buer-Scholven 1:3.

Kombinierte Mannschaften.

Titania Essel gegen Haltern 26 5:1.

Handball.

Bottrop-Boy gegen Recklinghausen kombiniert 10:2.
Bottrop Reserve gegen Schwimmer Bottrop 8:2.
Bottrop Reserve 2 gegen Eintracht Recklinghausen 7:4.
Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen deren Ref. 11:9.

Nachrichten aus dem Bezirk.

Schiedsrichter und Kursisten.

Sonntag, den 9. Februar, vormittags um 10 Uhr, findet in Buer im Volkshaus, Gladbecker Straße, unser zweiter Kurstustag statt. Die Vereine haben ihre Schiedsrichter und Kursisten dorthin zu entsenden.

Die säumigen Vereine haben bis zu diesem Termin ihre Schiedsrichter und Kursisten zu melden. Sollte abermals eine Reihe von Vereinen durch Abwesenheit glänzen, wird es uns nicht möglich sein, die Serie einwandfrei zu besetzen. Der letzte Termin zur endgültigen Meldung ist der 9. Februar. Darum ist es erforderlich, daß kein Verein am Sonntag fehlt. Ich weise zum letzten Male darauf hin, daß zu jeder gemeldeten Vollmannschaft ein Schiedsrichter oder Kursist zu melden ist. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagung hoffe ich, daß kein Verein fehlt.

Sametinger.

Schiedsrichterobmann.

Spielangebote. Herten sucht für den 9. Februar Spiel auf eigenem Platz für zwei Mannschaften. Eilangebote gehen an den Genossen Ewald Bukowski, Herten, Augustastraße 179, oder telefonisch unter 356 Amt Herten, Recklinghausen.

Spiel und Sport Datteln sucht für Sonntag, den 16. Februar: Spiel für zwei Mannschaften auf eigenem Platz. Angebote gehen an den Genossen Bernhard Kuhnen, Mittelstraße Nr. 5.

Vorwärts Gelsenkirchen sucht für Sonntag, den 16. Februar, Spiel auf eigenem Platz für zwei Mannschaften. Angebote gehen an Friedrich Chudziak, Gelsenkirchen, Leopoldstraße 26, oder telefonisch 24135 Amt Gelsenkirchen.

13. Fußballbezirk.

Adressenänderung. Buer-Resse: Allen Fußballvereinen zur Kenntnisnahme, daß man sich in geschäftlichen und in technischen Angelegenheiten nur an den Genossen Alfred Klädtke, Buer-Resse, Luisenstraße 39, zu wenden hat.

13. Handballbezirk.

Arbeiter-Turn-Verein Wattenscheid. Vereinsspielleiter ist jetzt Gustav Kuhweide, Wattenscheid-Westenfeld, Westenfelder Straße 104.

Was not tut, ist die Schärfung des eigenen Urteils, die Schulung des eigenen Willens und das Vertrauen in die eigene Kraft. (Scharel)



Wer gute aufklärende Bücher liest, handelt nach dieser Notwendigkeit. Diese Bücher sind vorrätig in unserer Volksbuchhandlung.

Stadtgespräch ist unser

Total-Ausverkauf

Wir haben
tausende und abermals tausende von unseren Kunden bestens zufrieden gestellt

Der große Andrang hat das große Vertrauen bewiesen

Nehmen auch Sie noch von den Vorteilen Gelegenheit und kommen Sie bald!

Schuhhaus Wolff

Gelsenkirchen **Seit 50 Jahren am Platze** **Bahnhofstr. 17**

Rundfunk-Programm

Dienstag, 4. Febr. 11.15: Schulfunk. ● 13.05: Konzert. Strauß: Ouv. „Eine Nacht in Venedig". — Morena: Die Schönen von Valenzia. — Urbach: Am Hofe Rossinis. Fant. — Grieg: Lyrische Serenade. — Fleury: Fantasie. — Weßlander: Schwedische Suite. — Ketelby: In einem Klostergarten. — Schmeling: Spanischer Tanz. — Morena: Hallo! Hier Wien. Potp. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16.25: Bücherstunde. ● 16.50: Studiendir. v. Kempen: Aufnahmeprüfung für Aufbauschulen. ● 17.30: Funkorch.: Fiedler: Lustspiel-Ouv. — Rimsky-Korsakoff: Konzert für Klavier mit Orch. — Weinberger: Tanzrondo. — Gershwin: Rhapsodie in Blau. ● 18.30: Dr. Kritzinger: Sternschau im Februar. ● 19.15: Französisch. ● 19.40: Dr. Loose: Der Wein in der Weltwirtschaft. ● 20: Funkorch.: Lassen: Fest-Ouv. — Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. — Offenbach: Melodien aus „Hoffmanns Erzählungen". ● 20.30: Breslau: „Songzyklus" nach Gedichten aus „Afrika singt". von Wilh. Grosz. ● Anschl.: Fortsetzung des Abendkonzerts. Brodt: Kleine Kantate der Zeit. — Taubert: Mannfred: Wiegenlied. — Michelt: Mailied. — Delibes: Die Quelle. Ballett-Suite. — Kreisler: Wiener Caprice. — Henkens: Nixengeflüster. — Zimmer: Frühling am Mühlbach. — Kalman: Potp. aus „Die Herzogin von Chicago"

Deutsche Welle. Dienstag, 4. Febr. 9: Alt-Berlin. Maria von Faber du Faur und Marie Mantius. ● 10: W. Mauer: Einführung in die Flugtechnik. ● 12: Französisch für Schüler. ● 14.30: Tanzturnen für Kinder. ● 15: H. Rosen: Warum sammle ich Briefmarken? ● 15.45: Ursula Scherz und William Mauer: Plastische Stoffgebilde als Schmuckmaterial. ● 17.30: Dr. Klein: Das Ungarn von heute. ● 18.20: Ob.-Reg.-Rat Bozsat: Hygiene der Erziehung im schulpflichtigen Alter. ● 18.40: Französisch für Fortgeschr. ● 19.05: Schöpferisches Musikerkennen. ● 19.30: Dipl.-Ing. Rode: Wirtschaftlicher Baubetrieb. ● 20: Dr. Sachse: Moderner Warenhausbetrieb. ● 20.30: Egon Petri spielt Beethoven: Sonate pathetique. — Brahms: Drei Intermezzi. Rhapsodie G-moll. ● 21.05: Joseph Schmidt singt: Bellini: Ouv. zu „Norma". — Donizetti: Romanze aus „Liebestrank". — Rossini: Ständchen aus „Der Barbier von Sevilla"; Ouv. zu „Die diebische Elster". — Gounod: Cavatine aus „Margarethe". Walzer aus „Margarethe". — Auber: Schlummerlied aus „Die Stumme von Portici". — Bizet: Blumenarie aus „Carmen" ● Anschl.: Dr. J. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Gelsenkirchen, Frauengruppen.

Wegen der Beerdigung der Genossin Putmann fällt die Zusammenkunft im August-Bebel-Haus aus. Die Genossinnen treffen sich am Trauerhause, Rotthausen, Grüner Weg 21, um 3.45 Uhr.

SPD., Frauengruppe, Buer Mitte.

Am Mittwoch, dem 5. dieses Monats, nachmittags 4 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße:

Generalversammlung.

Referentin: Genossin Pfeifenbring.

Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Kaffeetassen mitbringen! **Der Vorstand.**

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Achtung! Rote Falken!

Heute nachmittag ab 3 Uhr: Zusammenkunft der Roten Falken im August-Bebel-Haus. Erscheint alle und denkt an die Beiträge!

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Horst-E.

Dienstag, den 4. dieses Monats, abends 8 Uhr: Wichtige Vorstandssitzung in der Wohnung des Kameraden Printz.

Donnerstag, den 6. dieses Monats, abends 8.30 Uhr: Zusammenkunft der Theaterabteilung in der Wohnung des Kameraden Printz. Jeder muß erscheinen.

Die Schutzsportabteilung sucht für Sonntag, den 9. dieses Monats, 25 Quartiere (für Mittagessen) für die aus Eichlinghofen kommende Schutzsportabteilung. Meldung erbeten sofort an die Kameraden Printz und Stender.

Kultur- und Klassenkampf in der Sozialdemokratie.

Ueber dieses wichtige Thema spricht am Freitag, dem 7. dieses Monats, um 19.30 Uhr, im August-Bebel-Haus der Genosse Hoheisel (Berlin). — Wir erwarten zahlreichen Besuch auch aus den Kreisen der älteren Parteigenossinnen und -genossen und anderer gewerkschaftlicher Jugendgruppen.

SAJ., Gelsenkirchen.

Eingesandt

Der Arzt hat nichts zu sagen.

St. Bureaukratius entscheidet!

Ein an schwerer Tuberkulose leidender Arbeiter war vom Stadtarzt und vom Kreisarzt 100 Prozent erwerbsfähig erklärt worden, der Kreisarzt hatte ihm sogar die Quittungskarte abgenommen. Trotzdem schickte ihn ein Beamter vom Fürsorgeamt zur Arbeit in den Stadtgarten. Nachdem der Kranke sich 14 Tage lang gequält hatte, kam er ins Krankenhaus, nachdem er vier bis sechs Wochen dort war, wurde er ungeheilt wieder entlassen. — Ein anderer Arbeiter wurde ebenfalls vom Stadtarzt untersucht, und es wurde angeordnet, daß dieser Mann nur Arbeit in geschlossenen Räumen verrichten dürfe, weil er an Bronchitis leidet. Trotzdem wurde der Mann mit Arbeit im Freien beschäftigt, wodurch sich sein Leiden wieder verschlimmerte. Dieser Mann ist noch in diesen Tagen wieder vom Stadtarzt untersucht worden, wieder mit dem Ergebnis: kann nur Arbeit in geschlossenen Räumen verrichten. Der Beamte, Herr Alroge, hat aber wieder die Vorschrift des Arztes nicht beachtet, und er hat dem Arbeiter wieder Arbeit im Freien zugewiesen. Wozu haben wir eigentlich Stadtärzte angestellt, wenn die Beamten dann die Vorschriften der Aerzte nicht beachten und doch tun, was sie wollen?

Mehrere Fürsorgearbeiter.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eckstein-Halpaus, entstanden aus der Vereinigung zweier der ältesten und bedeutendsten Zigarettenfabriken, stellt sich dem Raucher vor. Die beiden Hauptmarken

Ulmenried 5 Pfennig
Rarität 4 Pfennig

sind im neuen Gewande erschienen. Die Doppeleule, die neue, markante Schutzmarke, befindet sich auf jeder Packung und Zigarette. Sie weist darauf hin, daß es sich um die neue, ganz besonders gute Ware handelt. Gerade der sachkundige Raucher wird Freude an Ulmenried und Rarität finden.

Zur Schul- und Jugendmusikwoche in Gelsenkirchen

am 4. bis 6. Februar in der Oberrealschule in Buimke.

Die Dauerkarte für die Schul- und Jugendmusikwoche unter Leitung von Professor Jöde kostet für den ganzen Kursus (Nachmittag- und Abendveranstaltungen) 3 RM. Die Karten werden am Eingang der Aula ausgegeben. Für die Abendveranstaltungen sind Einzelkarten zu haben. Die Teilnehmergebühr beträgt pro Abend 20 Pf., wofür Liedblätter ausgehändigt werden.

Das „Jugendsingen".

Die bündische Jugend sowie alle übrigen Jugendlichen werden auf das Jugendsingen nochmals besonders hingewiesen. Jugend und Gesang sind zwei Begriffe, die aufs engste miteinander verbunden sind. Aber gerade unsere bündische Jugend übernimmt nicht wahllos alles, was ihr an Vertonungen geboten wird. Alles Schlagermäßige, Sentimentale und Unwahre wird abgelehnt. Es ist das besondere Verdienst unserer neuen Jugend, die alten innigen Volkslieder, sowie die lebensfrohen Wander- und trutzigen Landsknechtslieder, wieder haben aufleben zu lassen. Professor Jöde war einer der ersten, der das Drängen der Jugend nach neuer Lebensgestaltung verstand und sich daher in eifrigem Streben bemühte, das alte längst vergessene Volkslied wieder aufleben zu lassen. Aber das allein genügte ihm nicht. Er ging noch einen Schritt weiter und suchte die Wechselbeziehungen von Musik und Erziehung klar herauszustellen. Dieses einmal aufgegriffene Programm führte er weiter aus, und so vollzog sich unmerklich aber zielsicher die Einführung vom Volkslied zum Kunstlied, jenen Schöpungen, die die größten und besten unserer Musiker uns geschenkt haben.

Die Jugendlichen des ganzen Stadtkreises rufen wir auf zur Teilnahme an dem Jugendsingen am 4. und 5. Februar, abends von 8 bis 10 Uhr. In allen Stadtteilen müssen sich später größere Singekreise bilden — Ansätze sind schon vorhanden — zur Pflege des Liedes.



Bettfedern und Daunen in hervorragender Füllkraft

Gebr. Passmann
Bettfedernfabrik
Aktiengesellschaft
Gegr. 1884
Essen, Viehoferstr. 58
Gelsenkirchen, Kreuzstr. 14
Grösstes Spezialhaus Deutschlands für Ober- u. Unterbetten, Kissen u. Plumeaux

Wirtschaft und Gewerkschaft

Unfeine Agitationsmethoden

Die Zentrumspresse erhält aus „christlichen Metallarbeiterkreisen" eine Zuschrift, in der dem Deutschen Metallarbeiterverband „unfeine Agitationsmethode" zum Vorwurf gemacht wird. Es handelt sich bei diesem Streit um die Bewertung der Arbeit des Schlichters Dr. Jötten und das enge Verhältnis zwischen diesem und den „Christen". Leider sagt die Zuschrift nichts darüber, was für Gründe für die christlichen Gewerkschaften vorliegen, so stark die Partei des Dr. Jötten zu ergreifen. Das Schweigen darüber ist uns aber erklärlich. Wir wissen auch, daß im „christlichen Lager" die Beurteilung nicht immer einheitlich war.

Die Kölner Richtung, die aus für die christliche Gewerkschaftsbewegung recht eigennützigen Gründen für enge Bindung an Dr. Jötten war, hat sich gegen andere Auffassungen im christlichen Lager, die im engeren Industriegebiet vertreten waren, schroff durchgesetzt. Daher auch das recht eigenartige Verhältnis der „Christen" zu dem Vorgänger des jetzigen Dortmunder Schlichters.

Wir verstehen also sehr gut, daß die „Christen" das Bestreben haben, das Dr. Jötten-Thema möglichst kurz ab zu behandeln. Severing und Wissell müssen für die Ablenkung herhalten. Wie dies gemacht wird, das nimmt den „Christen" das Recht, von unfeinen Agitationsmethoden der anderen zu sprechen. Man kann sehr kritisch zum damaligen Severing-Schiedsspruch stehen — und doch muß man feststellen, es ist sehr demagogisch, unter Außerachtlassung der damaligen Situation davon zu reden, Severing hat den Jötten-Schiedsspruch verschlechtert. Wo standen übrigens in jenem gewaltigen Kampf die Parteifreunde der „Christenführer", die Herren Klöckner. Sie sperrten ebenso aus wie die anderen Scharfmacher. Andererseits aber: Wäre es ohne die Hilfe der Reichsregierung, die in dieser Frage maßgeblich durch Severing und Wissell (in Verbindung mit der preußischen Regierung) beeinflußt wurde, möglich gewesen, den Vorstoß der Unternehmer, denen es noch auf Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse ankam, zu unterbinden und darüber hinaus noch wichtige Teilerfolge zu erzielen?

Daß trotz dieser Tatsachen auch dem Arbeitsminister zum Vorwurf gemacht wird, er habe sich in jener Kampfsituation gezeigt als ein „Greis, der sich nicht zu helfen weiß", das ist — „feine" christliche Agitationsmethode. Und ebenso „fein" ist, daß Wissell unterstellt wird, er habe die Arbeitslosenversicherung verschlechtert, indem Tausende von Arbeitern bei gleicher Beitragsleistung geringere Unterstützung bekommen. Hat der „christliche" Artikelschreiber kein Schamgefühl mehr, daß er zu solcher Behauptung fähig ist? Weiß er nicht, daß Wissell auch gegen das Zentrum kämpfen mußte, um eine weitere Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung zu verhindern? Weiß er nicht, daß Wissell scharf angegriffen wurde, weil er sich weigerte, die gegen die sozialdemokratischen und freigewerkschaftlichen Stimmen von dem Sachverständigen-Ausschuß beschlossenen Verschlechterungen in seine Vorlage zu übernehmen?

Wenn ein Mann sich den Dank der Arbeiterschaft verdient hat, dann Wissell, daß er, gestützt durch die sozialdemokratische Fraktion, bei der letzten Reform der Arbeitslosenversicherung den Kampf gegen die vielgestaltigen Verschlechterungspläne — auch solche des Zentrums — führte. Wäre nach der anfänglichen Haltung des Zentrums entschieden worden, die „Wirtschaft" könnte einen großen Teilerfolg bei ihrem Vorstoß gegen die Arbeitslosenversicherung buchen.

Eine „feine" christliche Leistung ist auch, daß gegen die Forderung auf weiteren Ausbau der Sozialpolitik gerichtete Aeußerungen Stegerwalds mit dem Hinweis auf die Aufwandsentschädigungen der preußischen Minister und der Gehälter der Berliner Verkehrsdirektoren „unter sozialdemokratischer Führung abzutun versucht werden. Beziehen die Zentrumsminister weniger Gehalt und geringere Aufwandsentschädigung? Ist die Gehaltsreform vor einigen Jahren, die den oberen Beamten prozentual gegenüber den unteren Beamten das mehrfache brachte, nicht mit den Stimmen des Zentrums gegen die Sozialdemokratie beschossen worden? War es nicht die Sozialdemokratie, die die Pensionslast durch die hohen Pensionen vermindern wollte durch Festlegung eines Höchstsatzes von 10—20 000 Mk. Kann man dieselbe Bereitschaft auch beim Zentrum feststellen?

Wir fragen also: Wer gebraucht „unfeine Agationsmethoden?" Muß zu der Leistung aus „christlichen Metallarbeiterkreisen" nicht festgestellt werden, daß der „christliche" Schreiber ein großer Heuchler, ein Demagoge und Lügner ist? Von Ehrlichkeit zeigt dieser „Christ" sich frei.

Der Reallohn in der Metallindustrie noch immer unter Vorkriegsstand

Die vom Statistischen Reichsamt durchgeführten Untersuchungen über die Lohnverhältnisse in der deutschen Industrie, von denen jetzt für einzelne Berufszweige die ersten Gesamtergebnisse vorliegen, geben sehr bemerkenswerte Aufschlüsse. Der letzten Veröffentlichung liegen die Untersuchungsergebnisse der Metallindustrie zu Grunde. Von den erfaßten Arbeitern waren 48,4 Prozent männliche Facharbeiter, 21,7 Prozent männliche angelernte Arbeiter, 13,8 Prozent männliche Hilfsarbeiter und 16,1 Prozent weibliche Arbeiter. Die vorherrschende Lohnform war der Stücklohn, nach dem zwei Drittel der Untersuchten entlohnt wurden. Nur bei den Hilfsarbeitern spielte der Zeitlohn eine maßgebliche Rolle. Durch die Untersuchungsergebnisse wird zunächst die bekannte Tatsache bestätigt, daß die durchschnittlichen Stundensätze erheblich über den Tariflohnsätzen liegen. Diese Feststellung gilt zwar für alle erfaßten Arbeitergruppen, doch keineswegs gleichmäßig. Denn während bei den Facharbeitern und angelernten Arbeitern die tatsächlichen Stundenverdienste um 19,0 Prozent und 23,5 Prozent über den Tariflohnsätzen lagen, standen sie bei den Hilfsarbeitern nur um 13,5 Prozent, bei den weiblichen Arbeitskräften sogar nur um 9,9 Prozent über den Tarifsätzen. Das hatte zur Folge, daß die Lohnspanne zwischen Facharbeitern und Hilfsarbeitern in Wirklichkeit wesentlich größer war als aus der Prüfung der Tarifverträge allein sich ergeben hätte. Von besonderer Bedeutung ist die Gegenüberstellung der Vorkriegsverdienste mit den gegenwärtigen Verdiensten unter Berücksichtigung der realen Kaufkraft. Hierbei ergab es sich in aller Deutlichkeit, daß die Gegenwartsverdienste, gemessen an dem Teuerungsindex, wesentlich unter den Friedenssätzen liegen, vor allem bei den erwachsenen Facharbeitern und den angelernten Arbeitern. Werden vom Lohneinkommen die Lohnsteuern und Sozialbeiträge der Arbeitnehmer in Abzug gebracht, so ergibt sich, daß gegenwärtig die Facharbeiterlöhne um 13 Prozent, die Löhne der angelernten Arbeiter um 7 Prozent und die Löhne der erwachsenen Hilfsarbeiter um 5 Prozent unter den Vorkriegslöhnen liegen. Aber auch unter Einrechnung dieser Beiträge bleibt der Stücklohn bei Facharbeitern um 8 Prozent, bei Angelernten um 3 Prozent hinter dem Vorkriegslohn zurück, während er bei den Hilfsarbeitern gerade erreicht wird. Günstiger ist die Entwicklung der Zeitlöhne gewesen, bei denen eine zwei- bis dreiprozentige Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit erreicht wurde, was jedoch bei der untergeordneten Rolle, die der Zeitlohn in der Metallindustrie spielt, von weniger ausschlaggebender Bedeutung ist. Wichtig ist vielmehr, daß die Rückrechnung der gezahlten Löhne auf ihre reale Kaufkraft unter Zugrundelegung des völlig unzureichenden amtlichen Lebenshaltungsindex erfolgte, der die veränderten Verhältnisse und Lebensgewohnheiten nicht genügend berücksichtigt, so daß in der Wirklichkeit die Lohneinkommen hinter der Vorkriegszeit noch stärker zurückgeblieben sind.

3000 Aussteuerungen pro Tag

Erweitert die Krisenunterstützung!

Die Stagnation und Depression des vergangenen Jahres wirkt sich erst jetzt auf dem Arbeitsmarkt mit voller Wucht aus. Nicht nur die Zahl der Arbeitslosen ist enorm in die Höhe gegangen — auch die Zahl der Aussteuerungen hat beängstigend zugenommen. 3000 Arbeitslose werden zur Zeit pro Tag aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuert, und nur ein Bruchteil davon kann nach den geltenden Bestimmungen Krisenunterstützung erhalten. Ein höchst bedenklicher Zustand, dem durch rasche Erweiterung der Krisenfürsorge begegnet werden muß.

Die Krisenfürsorge soll immer dann einsetzen, wenn der Arbeitsmarkt eines Berufes besonders schwer heimgesucht und zerrüttet worden ist. Das gilt zur Stunde für den allergrößten Teil der Berufe. Zu beachten ist ferner, daß wir in diesem Winter bedeutend mehr unter der Konjunkturarbeitslosigkeit leiden, als unter der Saisonarbeitslosigkeit. Wir müssen im Vergleich zum Vorjahr 250 000 Konjunkturarbeitslose mehr feststellen. Die scharfe konjunkturelle Arbeitslosigkeit zwingt zur Erweiterung der Krisenunterstützung. Der größte Teil der Berufe ist reif zur Einbeziehung. Vor allem ist die Einbeziehung der Bauarbeiter in die Krisenunterstützung brennend. In Schlesien, wo die Arbeitslosennot besonders groß ist, hat das Landesarbeitsamt sich bereits für die Zulassung der Bauarbeiter zur Krisenunterstützung ausgesprochen. Die Baugewerblichen Arbeiterverbände haben an den Reichsarbeitsminister bereits eine Eingabe gerichtet, worin sie Zulassung zur Krisenunterstützung fordern. Augenblicklich sind sie während der Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit ausgeschlossen. Ihre Arbeitslosigkeit ist jedoch während dieses Winters nahezu restlos konjunkturell bedingt. Die Not unter der Bauarbeiterschaft steigt zusehends. Man bedenke: bereits am 1. Dezember hatten von den 500 000 Mitgliedern des Baugewerksbundes 50 500 keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung. Schon vor einigen Wochen waren etwa 70 000 Mitglieder des Bundes zusammen mit ihren Angehörigen ohne Arbeitslosenunterstützung und ohne Krisenunterstützung, d. h. dem nackten Elend preisgegeben.

Alle Jugendlichen unter 21 Jahren sind ebenfalls nicht in der Krisenunterstützung. Besonders schlimm dran sind die Jahrgänge von 18—21; denn in dem Augenblick, wo die jungen, frisch ausgelernten Arbeitskräfte höheren Lohn beanspruchen, fliegen sie auf die Straße. Bei Betriebseinschränkungen werden die jüngeren Arbeitskräfte bevorzugt entlassen. Nach den Feststellungen der Reichsanstalt konnten bereits im Oktober unter 783 559 Unterstützungsempfängern 22 481 unter 18 Jahre alte und 102 456 Erwerbslose im Alter von 18—21 Jahren ermittelt werden. Die letzte Gruppe machte 13,1 Prozent der Gesamtzahl aus. Jeder der in dieser Gruppe enthaltenen drei Jahrgänge stellte 4,37 Prozent der Gesamtzahl der Erwerbslosen, während die Altersklasse von 21—43 Jahren 2,56 Prozent pro Jahrgang stellten.

Die Erweiterung der Krisenfürsorge kostet Geld. Das ist auch den Gewerkschaften bekannt. Trotzdem muß davor gewarnt werden, die Dinge einfach treiben zu lassen und das ganze Arbeitslosenelend, vor allem das der Bauarbeiter, nun einfach den Gemeinden aufzubürden. Warum sollen die großstädtischen Kommunen Pfeile und Schleudern des Arbeitslosenelends allein erdulden? Die große Arbeitsmarktkrise ist eine Sache, die die Allgemeinheit angeht, die großen Gemeinden und die kleinen, die Städte und das Land. Wird die Krisenfürsorge erweitert und die Last vom Reich getragen, dann müssen alle Schultern mittragen. Die Abwälzung der Last des Unterhalts für die langfristig Arbeitslosen auf die großstädtischen Gemeinden wäre eine Ungerechtigkeit, ganz abgesehen davon, daß man doch unmöglich den Gemeinden in einem Zug die Finanzen drosseln und die Kosten für ein Heer von Wohlfahrtsarbeitslosen aufbürden kann.

Der Reichsarbeitsminister muß sich in der Krisenunterstützungsfrage gegenüber den zu erwartenden Widerständen gegen eine Erweiterung der Krisenfürsorge stark machen. Eine Hilfsaktion zu Gunsten der Arbeitslosen der besonders schwer heimgesuchten Berufe ist nicht zu umgehen. Für die Bauarbeiter beginnen wie wir hören, bereits in den nächsten Tagen Verhandlungen über die Krisenunterstützungsfrage. Nicht nur für die Bauarbeiter, sondern für alle Opfer der Arbeitsmarktkrise, die bereits aus der Arbeitslosenunterstützung ausgeschieden sind, muß gesorgt werden. Rasche Hilfe ist notwendig. Wer schnell gibt, gibt doppelt!

Wohin mit dem Golde - Amerikas?

Ein Plan zur Verwertung des amerikanischen Goldüberschusses für Auslandskredite.

Neuyork, 31. Januar. „World" berichtet aus Washington, daß die Bundesbankbehörde den Plan erwäge, den die gesetzmäßige Reserve überschreitenden Goldbestand der Bundesreservebanken in Höhe von etwa 1400 Millionen Dollar zwecks Erhöhung der Kaufkraft des Auslandes in Auslandskrediten zu 3 bis 5 Prozent anzulegen. Als Depositenstellen für die amerikanische Goldausfuhr kämen insbesondere Finanzzentren, wie London, Berlin, Amsterdam und Tokio in Betracht. Die Befürworter des Planes wiesen u. a. auf den Vorteil hin, der darin bestehe, daß auf diese Weise die in Amerika aufgelegten Emissionen von Auslandsanleihen zu hohen Zinsen vermieden würden, die auf den Neuyorker Effektenmarkt zu drücken pflegen. Außerdem würde der Plan zur Festigung der Dollardevisen im Auslande beitragen und den gegenwärtigen Goldversand überflüssig machen. Entschlüsse in dieser Richtung seien jedoch, wie das Blatt hinzufügt, noch nicht gefaßt worden.

(Die Gold- und Geldorganisation der kapitalistischen Welt wird durch diese Meldung wieder einmal blitzartig beleuchtet: ein Teil der Welt krankt an zu wenig, der andere Teil an zu viel Gold.)

Verlegung nach Siegen

Wie wir erfahren, beabsichtigen die Vereinigten Stahlwerke demnächst eine Abteilung der Verwaltung von Köln nach Siegen zu verlegen, und zwar die Abteilung Feinbleche. Die Abteilung wird in dem Hause des A. Schaaffhausenschen Bankvereins am Löhrtor, das nach dem fertiggestellten Umbau des Hauses der Siegener Bank frei wird, untergebracht. Die nach Siegen zu verlegende Abteilung beschäftigt in Köln zurzeit rund 200 Angestellte. — Der Zeitpunkt der Verlegung ist noch nicht bekannt. Ebenso steht noch nicht fest, ob die gesamte Abteilung nach Siegen kommt.

Stillegungsantrag beim Klöcknerwerk in Haspe

Die Klöcknerwerke A.-G., Abteilung Hasper Eisen- und Stahlwerk, Haspe, haben den Antrag auf Genehmigung der Entlassung von 250 Arbeitern gestellt. Bald finden in dieser Woche Verhandlungen statt. Es sollen das Walzwerk und das Stahlwerk eingeschränkt werden.

Hasper Eisen- und Stahlwerk entläßt 250 Arbeiter

Bereits heute fanden die Verhandlungen wegen des Antrages der Klöckner-Werke A.-G., Abteilung Eisen- und Stahlwerk Haspe, auf Entlassung von 250 Arbeitern vor dem Demobilmachungskommissar statt. Der Demobilmachungskommissar erteilte die Ermächtigung zur Entlassung.

Vogtländische Maschinenfabrik — 6 Prozent Dividende

Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 8 Prozent für die Stammaktien und auf wieder 6 Prozent für die Vorzugsaktien fest. Der Betrieb war in der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres, gemessen an der allgemeinen Wirtschaftslage, nicht ungünstig beschäftigt. Der Gesamterfolg des laufenden Jahres werde davon abhängen, wie sich das Frühjahrs- und Sommergeschäft anlassen wird.

Hagener Straßenbahn A.-G., Hagen i. W.

In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der Generalversammlung am 5. März die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahr für das am 30. Juni 1929 abgelaufene Geschäftsjahr vorzuschlagen.

5 bis 10prozentige Preisermäßigung bei Opel

Auf einem Händlertag der von den General-Motors erworbenen Opel-Werke wurden zwei neue Wagentypen vorgeführt, die gegenüber den vorhandenen Typen um 5 bis 10 Prozent billiger zum Verkauf angeboten worden sind. Das Produktionsprogramm sieht eine erhebliche Steigerung vor, das sich angeblich auch auf große Exportpläne stützt.

Aus der Gewerkschaftsinternationale

Die Transportarbeiter-Internationale

hält ihren Kongreß in der Zeit vom 22. bis 27. September in London ab. Der Kongreß wird dadurch einen besonderen Charakter tragen, daß zum ersten Mal Transportarbeiter-Verbände aus Asien, Nord- und Südamerika daran teilnehmen werden.

Aus der Holzarbeiter-Internationale

sind der britische Möbelarbeiterverband, der finnische Holzarbeiter-Verband und der norwegische Bauarbeiter-Verband ausgeschlossen worden, weil sie es ablehnten, ihre Beziehungen zur Moskauer Gewerkschafts-Internationale abzubrechen.

Der rumänische Tabakarbeiterverband

ist vom Internationalen Berufssekretariat der Tabakarbeiter offiziell als Mitglied anerkannt worden.

Unterhaltung und Wissen

Ein sittenloses Lokal entlässt einen Angestellten aus „sittlichen Gründen“

Berliner „Mädchenhandel“

Der Unternehmer zahlt nichts

Nicht von einer Matrosenkneipe in den dunklen Straßen der Hafenstädte will ich erzählen, auch nicht von raffinierten Agenten, die mittellose Frauen nach Südamerika locken — diese Dinge sind allgemein bekannt und werden von vielen Organisationen bekämpft; sogar der Völkerbund in Genf kümmert sich darum. Mitten im Westen Berlins, wo jeden Abend strahlende Lichtreklamen Besucher aus allen Teilen der Welt anziehen, werden täglich nachmittags und abends Frauen und Mädchen verkauft, ohne daß der Unternehmer und Nutznießer dieses Geschäfts die geringsten Auslagen darauf hat. Einzelheiten solcher Kulturschande erfuhr die Oeffentlichkeit zufällig vor wenigen Tagen durch einen Prozeß, den der fristlos entlassene Geschäftsführer eines solchen Lokals austrengen mußte.

In einem Tanzcafé,

verbunden mit einer der teuersten, elegantesten Bars, mußten 125 Frauen und Mädchen täglich zu bestimmter Zeit erscheinen, um mit ihren Reizen die Gäste anzulocken. Jede von ihnen hat eine polizeilich beglaubigte Photographie beizubringen, die der Unternehmer für alle Fälle behält; wenn zum Beispiel einem Gaste die Brieftasche fehlt, so zeigt man ihm das Album, und er bezeichnet nach seinem Gedächtnis, welches der Mädchen der Polizei als diebstahlsverdächtig zu nennen sei. Ferner muß das Mädchen sich entschuldigen, wenn sie einmal verhindert ist, zu erscheinen. Bleibt sie mehrere Tage aus nicht ganz wichtigen Gründen fort so wird sie „entlassen“. Trägt sie länger als vierzehn Tage ein und dasselbe Kleid, so wird ihr nahegelegt, sich ein neues anzuschaffen oder nicht wiederzukommen.

Vor allem aber darf sie nicht fortgehen, bevor das Lokal um 3 Uhr nachts geschlossen ist.

Bezahlt wird ihr nichts! Sie steht in keinerlei Rechts- oder Arbeitsverhältnis zum Unternehmer; sie ist vogelfrei. Weder bekommen die Frauen Prozente von dem, was an ihrem Tische verzehrt wird, noch gibt der Betrieb ihnen freies Essen. Wenn sich bei achtstündigem Herumsitzen niemand findet, so müssen sie für ihr Essen und jedes Glas Selterwasser, für jede Tasse Kaffee aus eigener Tasche aufkommen; man ermäßigt ihnen nur großmütig die Nepp-Preise der Speisekarte um 30 Proz., da das Essen ohnehin doppelt so viel kostet wie in einem gewöhnlichen Restaurant.

Was tun diese Mädchen? Sie stürzen im Tanzsaal auf jeden Gast, der einigermaßen zahlungsfähig erscheint, und zittern, ob es gelingt, die aufgewendeten Spesen an diesem Abend herauszuholen. Wenn das Mädchen es schafft, den Kavalier bei Sekt und teuren Schnäpsen stundenlang festzuhalten,

so hat sich zunächst mal die Sache nur für den Wirt gelohnt.

Sie selbst kann erst verdienen, wenn der schwer Errungene nach drei Uhr nachts noch Lust hat, mit ihr allein zu sein, und, falls ihm noch Geld übrig blieb, ihre Gunst nennenswert zu bezahlen; bestenfalls, wenn die Liebe so groß ist, daß er sich gar am nächsten Nachmittage mit ihr trifft. Bei so ungewisser Chance, ob der Besucher dem Mädchen zuliebe bis drei Uhr im Lokal ausharrt, bleibt der Hauptnutznießer dieser Einrichtung der Wirt.

In jenem Lokal nun, um das es sich bei der erwähnten Berufungsverhandlung drehte, erschien neulich ein sehr zahlungsfähiger Gast und zog sich mit drei Mädchen in eine Loge zurück. Auf seinen Wunsch verdunkelte der Geschäftsführer die Innenbeleuchtung der Loge, so daß nur die — allerdings hellen — Lampen an der Außenwand brannten und auch noch das Licht aus dem großen Raum in die offene Loge fiel. In der behaglichen Dämmerung, mit zwei Flaschen Sekt zu 68 Mark und einem Kaviarverbrauch für etwa 70 Mark im Verlauf einer knappen halben Stunde,

ergab sich ein eigenartiges Liebesidyll,

das noch weiter ging, als man es selbst in diesen Räumen gewohnt, und als dem Wirt mit Rücksicht auf Konzession und Renommé lieb war. Die gegenübersitzenden Musiker hatten zuerst mit einiger Anstrengung ihrer Halsmuskeln das stille Glück in der Loge bemerkt; dann sah der bedienende Kellner bei unerwartetem Eintritt vieles, was nicht für fremde Augen bestimmt war. Er klärte den Geschäftsführer auf, und der ließ umgehend das Licht wieder einschalten. Die drei Damen, die offenbar die Hausordnung erheblich verletzt hatten, blieben in „Amt und Würden“: sie hatten bewiesen, daß sie imstande sind, zahlungsfähige Gäste angenehm zu erheitern. Nur der Geschäftsführer, der nicht annahm, daß vier Personen eine besonders intime Situation inszenieren wollten, und dem der Gast erzählt hatte, als bekannte Persönlichkeit könne er sich so deutlich mit den Mädchen nicht zeigen, wurde fristlos entlassen.

Er mußte klagen, und schon in erster Instanz wurde die Firma zur vollen Zahlung seines Gehalts verurteilt.

In der Berufungsverhandlung hat die plötzlich so sittenstrenge Firma das Arbeitsgericht als „weltfremd“ bezeichnet. Die zweite Instanz fand jedoch ein gutes Mittel, diesem Vorwurf sehr bald zu begegnen: der Landgerichtsdirektor persönlich begab sich mit den beiden Landesarbeitsrichtern an die Stätte des Lasters und gewann ein hübsches, lebendiges Bild der herrschenden Zustände. Vor Gericht, bei der Zeugenvernehmung, mußte zeitweise die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden, weil Kellner und Mädchen als Zeugen so krasse Einzelheiten eingehend schilderten, daß der Richter die öffentliche Sittlichkeit bedroht sah.

Die saubere Firma kam schließlich mit ihrer Berufung nicht durch;

sie muß jetzt endgültig das volle Gehalt für drei Monate an den Geschäftsführer zahlen. Ein Haus, so sagte der kluge und vorsichtige Richter, das derartig von den bereitwillig dargebotenen Reizen käuflicher Frauen lebt, hat nicht das Recht, seinen Geschäftsführer wegen dieser gewiß sehr ungeschickten Entgleisung mit dem Licht unter Vorspiegelung größter sittlicher Entrüstung fristlos zu entlassen. — Das war ein weiser Spruch für den einzelnen Fall, der naturgemäß an den skandalösen Zuständen nicht das geringste ändert. Selbst im finstersten Mittelalter hat der Bordellwirt, der seine armen Opfer gewiß nicht verwöhnte, wenigstens Kost und Logis daran wenden müssen, um in seinem Lokal zu verdienen.

Hilde Walter.

Interessantes für Skatspieler

Der Ursprung der Spielkarten

Die ersten Spielkarten hatten wahrscheinlich die Chinesen; wenigstens kannte man in China und Japan schon weit früher als in Europa bemalte Täfelchen in der Art von Spielkarten. Die erste Nachricht in Europa über Spielkarten findet sich in einem Berichte des Schatzmeisters des Königs Karl VI. von Frankreich über eine Zahlung für Karten an einen Maler. Diese ältesten Spielkarten in Europa waren demnach handgemalt. Seit dem 15. Jahrhundert verwandte man zu ihrer Herstellung den sogenannten Patronendruck, öfters auch den Kupferstich. Deutschland wurde Exportland für billige Karten. Besonders Nürnberg, Ulm und Augsburg exportierten Karten. In China sollen die Karten im Jahre 1120 erfunden worden und von dort über Arabien nach Spanien und Italien gekommen sein. Als nach und nach Deutschland den ursprünglich italienischen Kartenmarkt beherrschte, führten im Jahre 1441 venetianische Maler hierüber Klage, freilich ohne Erfolg. Ulm versandte seine Karten in kleinen Fässern bis nach Sizilien. Die alten Karten bieten in ihren Bildern interessantes Material für die Trachtenkunde der vergangenen Zeiten.

Black Brutus gestorben

Black Brutus war nicht etwa, wie man nach seinem Namen denken könnte, ein schwarzer Boxweltmeister, sondern nur ein Hund, ein ausgewachsener schwarzer Neufundländer, der ein für seine Rassengenossen ungewöhnlich hohes Alter von siebzehn Jahren erreichte, und den jeder Londoner genau kannte. Black Brutus gehörte ebenso zum Straßenbilde der englischen Hauptstadt, wie die Geschäftshäuser der City, die Westminsterabtei und der königliche Palast. Black Brutus war ein Londoner Original, das, mit einer Sparbüchse beladen, seit annähernd anderthalb Jahrzehnten Tag für Tag im Auftrage eines alten Fräuleins, seiner Herrin, für ein bestimmtes Kinderkrankenhaus milde Gaben sammelte. Etwas über siebenhundert Pfund Sterling (vierzehntausend Mark) wurden im Laufe der Jahre Black Brutus anvertraut; eine ganz ansehnliche Summe. Der Hund konnte in der Tat den Ruhm für sich beanspruchen, sein ganzes Leben der Wohltätigkeit gewidmet zu haben. Im vorigen Jahre hat man diesen berühmten Wohltätigkeitshund „sogar“ dem Prinzen von Wales vorgestellt. Für seine große Volkstümlichkeit ist es bezeichnend, daß an seiner Beerdigung nicht weniger als 2000 Londoner Bürger teilnahmen!

Ausverkauft!

Der Schauspieler Kean war gestorben. Die Kirche, in der die Gedächtnisfeier stattfand, war zum Brechen voll. „Das muß ihm der Neid lassen“, sagte bei diesem Anblick der Theaterdirektor Holt, „er hat immer volle Häuser gemacht, und er kann von dieser Gewohnheit nicht mal im Tode lassen“.

Mit nüchternem Magen

Nikisch klopfte einmal während einer Orchesterprobe in Berlin überraschend ab. Wandte sich an den Fagottisten: „Haben Sie heute schon gefrühstückt?“ Der Musiker erwiderte verblüfft: „Nein“

„Aha“, sagte Nikisch, „nun wird mir allerdings klar, warum Sie die Hälfte der Noten verschlucken“.

Durchschaut

Man spielte Shakespeares „Richard III.“. Als im letzten Akt der Schauspieler Bezold an die Rampe trat und mit aufgeregter Stimme schrie: „Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“, da ertönte von der Galerie eine Stimme: „Tut's nich ooch een Esel?“ Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern, erwiderte Bezold schlagfertig: „Kommen Sie mal runter! Ehe ich dazu Ja sage, muß ich Sie mal sehen!“ Und damit hatte er die Lacher und den Applaus auf seiner Seite.

Nicht wiederzuerkennen

Man drehte einen Film, der in der Zeit des Kriegsbeginnes spielt. Darin kommt auch eine historisch gewordene Persönlichkeit vor, ein General, der vor kurzem verstorben ist.

Man schleppt seine Witwe zur Uraufführung ins Kino und fragt sie, wie ihr die Auffassung des Schauspielers gefallen und ob sie ihren Mann in der Rolle wiedererkannt habe.

„Ich war ganz erschüttert“, erwiderte sie unter Tränen, „als ich ihn wiedersah, besonders, weil er sich so sehr verändert hat.“

Der Tod in der Wüste

Von Ph. Macdonald

20]

Deutsche Rechte: Th. Knaur Nachf.

Ein leiser Ruf antwortete, und bald rannte Morellis breitschulterige Gestalt auf ihn zu.

Der Sergeant hob die Hand. „Ruhe! Nicht so hastig.“

Morelli kam keuchend an. „Befehlen?“

„Immer Ruhe, Mann.“ Der Sergeant lächelte. „Sie sollen nur hier auf dieser Seite bleiben, das ist alles. Drüben nichts los?“

Morelli verzog die Lippen. „Absolut nichts ... nur Sand. Ich wollte wahrhaftig, es käme mal einer .. Das wäre besser als diese ewige Warterei .. Die geht einem auf die Nerven.“

Der Sergeant überhörte den unvorschriftsmäßigen Ausbruch. „Nun sind wir also vier, außer Sanders, der scheinbar die Krankenpflege vorzieht. Heute nacht wollen wir zu zweit zwei zweistündige Wachen gehen, einer hier und einer drüben. Geht hin und her und trefft euch ab und zu an den Nord- und Südecken, wenn ihr wollt. Abelson bleibt bei Ihnen, Hale und ich lösen in zwei Stunden ab.“ Er nickte und ging über die Lichtung, um dort seine Instruktionen zu wiederholen.

Hale begleitete ihn zur Hütte. „Nun sind Jock und der Maat fort“, plapperte er plötzlich. „Was denken Sie nun, Herr Sergeant? Ob sie durchkommen und die Brigade oder sonst ein paar Leute uns finden? Wie weit ist es, sagten Sie? Hundert oder hundertzehn Kilometer? Was für ein langer Weg! Aber es sind schon famose Kerle ... So was von Hieben, mit denen er Abelson ... sie werden schon durchkommen ... sie müssen ..“

Der Sergeant schnitt den Wortschwall ab.

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: sie haben gute Chance ... Jetzt seien Sie still, und helfen Sie mir lieber ein Feuer anzumachen. Wir müssen mehr Suppe für Bell kochen.“

Hale verschwand vor sich hinredend unter den Bäumen, wo das Gestrüpp am dichtesten war; der Sergeant blickte ihm stirnrunzelnd nach. Hales Stimme war hoch, abgerissen und aufgeregt gewesen; sein treffender und sardonischer Humor schien ihm abhanden gekommen zu sein, und seine Beine hatten — oder war es eine Sinnestäuschung gewesen — ganz leise gezittert. Dazu der unzusammenhängende fieberische Wortschwall, der so gar nicht zu ihm paßte ...

Nerven, dachte der Sergeant, oder vielleicht sind es auch meine eigenen ...

Hale kehrte mit größeren und kleineren Aesten zurück; seine Bewegungen waren ruhig und langsam, fast lethargisch. Sie zündeten ein Feuer an, dessen Rauch senkrecht in die bleierne Luft stieg. Hale kauerte sich daneben nieder und nährte es ab und zu mit den Reisigstücken, während der Sergeant die Hütte betrat.

Eine schwere Welle heißer Luft schlug ihm dick und weich aus der Dunkelheit entgegen, in der undeutlich Geräusche zu hören waren. Bell warf sich unruhig im Schlaf umher und murmelte Worte oder Wortfetzen vor sich hin, die ab und zu merkwürdig klar aus seinen unzusammenhängenden Fieberträumen heraustönten. Neben seinen Decken kauerte ein dunkler Schatten: Sanders, der ebenfalls ganz schnell und leise sprach.

Der Sergeant blieb einen Augenblick still an der Türe stehen.

„.. Die Hündin ..“ drang die Stimme des Verwundeten deutlich an sein Ohr. Gemurmel ... Gemurmel ... „Gott straie ihre Augen ..“ Das Gemurmel schwoll an, wurde ein breiter, heftiger Strom unartikulierter Worte und hörte dann plötzlich auf.

Dann Sanders: „.. diese gequälte Seele, Herr, gib ihr Trost in ..“

Der Sergeant ging tiefer in die Hütte hinein.

„Sanders“, sagte er mit weicher Stimme.

Der Schatten richtete sich auf. „Was ist?“ flüsterte er.

„Sie können an die Luft gehen.“ Er trat zu dem Packsattel in der Ecke und nahm eine Konservenbüchse heraus; nun blieben nur noch drei. Dann tastete er sich aus der Hütte in das Mondlicht zurück.

Am nun hell brennenden Feuer kauerte Hale in unveränderter Stellung, ihm gegenüber stand Sanders. Der Sergeant trat zu ihnen. „Geben Sie mir das Kochgeschirr, Sanders.“

„Ich dachte mir, daß Sie es brauchen würden.“ Sanders hielt es ihm hin. „Sonst noch etwas, oder soll ich wieder hineingehen?“

Der Sergeant legte das Kochgeschirr auf die Erde, setzte sich daneben und öffnete mit seinem Taschenmesser die Konserve.

„Nein. Ich möchte mit Ihnen sprechen ... Es geht ihm schlechter, nicht wahr?“

„Er scheint fiebrig und hat ... phantasiert“, antwortete Sanders langsam. Die Flamme schoß plötzlich hoch und beleuchtete sein dunkles, mageres, fanatisches Antlitz.

„Ich habe es gehört, Sanders ... ebenso wie ich Sie gehört habe.“ Das Kommando der folgenden Worte war milde, aber unverkennbar. „Ich möchte Ihnen sagen ... wenn Sie beten wollen, tun Sie es leise. Verstanden? Aber machen Sie kein Geräusch, das den armen Teufel stören könnte ... Jetzt ruhen Sie sich aus, Sie haben einen schweren Tag gehabt. Ich will etwa eine Stunde bei ihm bleiben, bis zu meiner Wache ... Tut Ihr Kiefer noch weh?“

Sanders dünner Körper, für den die Uniform so gar nicht passen wollte, raffte sich zusammen. Seine unbedeckte schmale Stirn erschien im Mondlicht und im Schatten der Palmenzweige gestreift. Mit beherrschter Stimme sagte er so leise, daß die Worte kaum hörbar waren:

„Ich habe über nichts zu klagen.“ Aber seine Hand suchte und streichelte unwillkürlich die Stelle zwischen Kinn und Ohr ..

Der Sergeant änderte den Ton. „Gut“, sagte er kurz, „tun Sie, was Sie wollen. Ruhen Sie sich aus. Waschen Sie sich oder schlafen oder rauchen Sie .. Lassen Sie sich ein bißchen gehen.“ Heimlich beobachtete er, wie Sanders sich steif aufrichtete, sich mit dem ungelenken Schritt eines jungen Rekruten entfernte, den man alten Soldaten martieren will; er folgte ihm mit den Augen, bis die armselige Gestalt sich im Schatten verloren hatte, und wandte sich wieder dem Oeffnen der Büchse zu.

„Fühlen Sie sich eigentlich ganz wohl, Hale?“

„So so — la la.“ Die Stimme des Londoners klang flach und unlustig. „Es ist zu blödsinnig heiß ... Was ich möchte, ist ein Weib ... so ein hübsches, kleines braunes ..“

Der Sergeant lächelte. „Angebot und Nachfrage sind nicht immer gleich. Die Nachfrage ist kolossal, aber das Angebot an Frauen läßt auf sich warten, wenigstens in dem Loch hier.“ Er holte die Hälfte der weichen Fleischmasse heraus, ließ das geschmolzene Fett von ihr ab auf den Boden tropfen und tat sie in das Kochgeschirr. „Bitte, holen Sie mir doch ein bißchen Wasser, ja? Eine Flasche ist genug.“

Hale erhob sich mühsam, streckte sich langsam und preßte die Hände auf den Rücken, der ihn schmerzte. Dann machte er sich schwerfällig auf den Weg, um Wasser zu holen.

Der Sergeant setzte behutsam das Kochgeschirr hin, schlich auf den Zehenspitzen zur Tür und lauschte. Er hörte den schnellen schweren Atem des Kranken, ein dumpfes Gemurmel, und dann ganz klar: „... bitte ... um Gottes Willen“ Dann verschwand der Zusammenhang wieder und machte dem wilden, halb geflüsterten, halb geschrienen Gestammel Platz. (Fortsetzung folgt.)

Heil uns — ein neuer König!

Unter den Zigeunern Polens ist ein heftiger Streit um den Thron ihres wählbaren Königs ausgebrochen. Seit einigen Jahren wurde das polnische Zigeunertum, Kesselschmiede und Hofsänger mit einberechnet, von König Basil I. regiert, der aber in der letzten Zeit die Unzufriedenheit einer Zigeunertruppe aus der Umgebung von Warschau erweckt hatte. Man beschloß, Basil zu stürzen und einen neuen König zu wählen. Die Zigeuner versammelten sich eines Tages in Piaskow bei Warschau, verbrannten eine Strohpuppe, die den König Basil I. darstellen sollte und proklamierten hierauf ihren neuen König Michael II. aus derselben Dynastie der Kwiek.

Der Festakt fand in Warschau statt. Tausende von Neugierigen waren herbeigeeilt. Selbst der polnische Staatspräsident und Marschall Pilsudski ließen sich bei der Feier vertreten und dem neuen König Grüße überbringen und Glück wünschen. Die Zigeunerstämme hatten ihre Delegierten in malerischen Kostümen entsandt. Der König hielt eine Ansprache an sie und an die Vertreter der Regierung und betonte, daß er und seine Zigeuneruntertanen gute polnische Staatsbürger seien und ihre Pflichten der polnischen Heimat gegenüber immer erfüllen würden. Während der Ansprache saß König Michael II. auf einem Thronsessel, und auf dem Haupte trug er eine goldene Krone, die er nicht einmal während des sich anschließenden großen Festessens abnahm. Die neue Königin heißt Sedra Lubicka.

Dem neuen König wird sein neues Glück nicht restlos gegönnt. Noch gab der entthronte Rivale die Hoffnung auf Wiedergewinnung von Macht und Würde nicht auf, sondern zog sich mit einer Schar von Getreuen in einen der Vororte Warschaus zurück, wo er sein Hauptquartier aufschlug und nach allen Windrichtungen Kuriere an die einzelnen Zigeunerlager sandte, um sie zum Kampfe gegen die Rebellen aufzufordern. Der neue König ließ sich aber inzwischen auch schon seine Würde von den polnischen Polizeibehörden bestätigen und verfaßte ein werbendes „Manifest an alle Zigeuner, Kesselschmiede und Hofsänger Polens". Es wird noch eine ganze Weile dauern, bis der Zwiespalt zwischen den Zigeunern Polens bereinigt ist und die endgültige Königswahl feststeht, da die Verständigung unter den einzelnen Gruppen naturgemäß und unkulturgemäß nur langsam vonstatten geht.

Autounglück in Kalifornien

5 Tote.

Los Angeles, 3. Febr. (Drahtmeldung.) **Ein Auto mit sechs 16 bis 18jährigen jungen Leuten stürzte in den San Antonio Canyon ab und geriet in Brand. Fünf Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt. Aus dem Befund der Bremsen des Wagens ist zu entnehmen, daß die Insassen beim Befahren der in den Canyon hinabführenden Kurve die Gewalt über das Auto verloren hatten.**

Prozeß Molinari

Breslau, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Heute begann hier der für mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen Molinari und Genossen. Der Prozeß ist eine Folge des Zusammenbruchs der durch Gustav Freytags Roman „Soll und Haben" berühmt gewordenen alten Firma Molinari und Söhne. Angeklagt sind der 61 Jahre alte Kaufmann Jakob Molinari, der 39 Jahre alte Kaufmann Arnold Grzimek, der 34jährige Kaufmann Wilhelm Urban und der 34 Jahre alte frühere Prokurist Johannes Kantelberg. Die Anklage lautet auf betrügerischen Bankrott, Urkundenfälschung, Betrug bzw. Beihilfe zu diesen Verbrechen. Zu der Verhandlung sind 31 Zeugen und eine Anzahl Sachverständige geladen. Außerdem sind einige Zeugen kommissarisch vernommen worden.

Liebestragödie

Backnang (Württemberg), 3. Febr. (Drahtmeldung.) Am Sonnabend abend verließ der 29 Jahre alte Chauffeur Albert Gogel mit dem 18 Jahre alten hier angestellten Kindermädchen Rigraf aus Fellbach im Auto die Stadt und fuhr in der Richtung auf Maubach. Unterwegs stiegen beide aus und Gogel tötete das Mädchen anscheinend auf Grund gegenseitigen Einverständnisses durch mehrere Messerstiche in den Hals und sich ebenfalls durch Messerstiche.

Einbrecherkönig Sandowski

aus der Strafanstalt Tegel entsprungen – Für eine Million Schmucksachen in der Kiste des typhusverdächtigen Seemanns

Berlin, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Heute vormittag ist der 36 Jahre alte Seemann Herbert Sandowski, einer der abenteuerlichsten Schwerverbrecher unserer Zeit, aus der Strafanstalt in Tegel entsprungen. Wie „Tempo" berichtet, hatte er einen Augenblick, da der Aufseher ihn für wenige Sekunden aus den Augen ließ, benutzt, um sich über die Mauer des Hofes zu schwingen und zu flüchten. Eine halbe Stunde später erschien er in Sträflingskleidern beim Pförtner einer Fabrik in Wittenau und wollte im Auftrage seines Bruders Geld holen. Der Pförtner schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Gefängnisverwaltung. Inzwischen war Sandowski aber spurlos verschwunden.

Sandowski wurde im August 1926 unter Typhusverdacht in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert, wo er sich als Seemann ausgab. Nach einigen Wochen fand man zufällig in seiner Seemannskiste Schmucksachen im Werte von annähernd einer Million Mark. Es stellte sich heraus, daß die Juwelen aus großen Raubzügen und Hoteldiebstählen in Neuyork und amerikanischen Luxusbädern stammten. Als Sandowski vernommen werden sollte, war er bereits aus dem Krankenhaus entwichen. Er verübte dann mehrere Einbrüche in Berlin, wurde schließlich aber verhaftet und zu zwei Jahren vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1927 brach er aus der Strafanstalt Kottbus aus, wurde im Oktober wieder erwischt, versuchte dann im Polizeigefängnis ein Attentat auf seinen Wärter und wurde deshalb zu neuer Strafe verurteilt, die er in Tegel abbüßen sollte.

Bezahltes Geständnis

in der Kulmbacher Mordangelegenheit

„Tempo" macht Aufsehen erregende Mitteilungen über die näheren Umstände, unter denen die Arbeiter Schuberth und Popp, die, wie gemeldet, unter dem Verdacht des Mordes an der Gattin des Kommerzienrates Meußdörfer verhaftet worden sind, ihr Geständnis abgelegt haben. Danach hat Schuberth dem Kulmbacher Oberkommissar Fichtner im Bayreuther Gefängnis das merkwürdige Angebot gemacht, gegen Hinterlegung eines Betrages von 5000 Mark auf den Namen seiner Frau, der Polizei den wahren Mörder mitzuteilen. Der Kommissar setzte sich mit der Staatsanwaltschaft und mit deren Einverständnis mit der Familie Meußdörfers in Verbindung, die sich sofort bereit erklärte, die Summe zu hinterlegen, weil ihr daran gelegen war, den 67jährigen Kommerzienrat Meußdörfer, der seit Wochen unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft sitzt, zu entlasten. Das Geld wurde bei einer Kulmbacher Bank deponiert und daraufhin legte Schuberth ein umfassendes Geständnis ab, in dem er sich und seinen Freund Popp der Täterschaft bezichtigte und die Tat in allen Einzelheiten schilderte. Nach der Darstellung Schuberths hatten die beiden einen Einbruch in der Villa Meußdörfer verübt, die Gattin des Kommerzienrates in ihrem Bett überfallen, sie gefesselt und gewürgt, um von ihr eine Angabe darüber zu erpressen, wo das Geld aufbewahrt werde. Als der Kommerzienrat ins Haus trat, flüchteten die beiden Verbrecher.

Schiffszusammenstoß im Nordostseekanal

Brunsbüttelkoog, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Im Nordostseekanal stieß am Sonntag morgen 5 Uhr bei sichtigem Wetter bei Kilometer 17 der nach Osten in Balast gehende große deutsche Erzdampfer „Emsland" mit dem dänischen Dampfer „Hans Maerst" (1930 Bruttoregister-Tonnen), der mit Holz beladen war, zusammen. Letzterer erhielt an der vorderen Backbordseite ein sechs Meter langes und ebenso breites Leck, so daß die Ladung an dieser Stelle freigelegt und aus ihrer Lage verschoben wurde. Das auf seiner Ladung schwimmende Schiff wurde von zwei Bergungsdampfern hierher gebracht und festgelegt. Der Dampfer hat außerdem auch Unterwasserschaden erlitten und wird zur Reparatur nach Hamburg geschleppt werden. Der Dampfer „Emsland" konnte die Reise mit kleineren Plattenschäden nach Kiel fortsetzen.

Rettungstat eines 17jährigen Mädchens

Burghausen in Oberbayern, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Als sich in Raitenhaslach auf dem Eise eines Weihers mehrere Kinder vergnügten, brachen plötzlich drei Geschwister ein und gingen unter. Auf die Hilferufe eilte die 17 Jahre alte Schwester an die Unfallstelle, sprang ins Wasser und rettete unter eigener Lebensgefahr alle drei Geschwister vom Tode des Ertrinkens.

Prozeß gegen eine Einbrecherbande

Prag, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Vor dem Kreisgericht in Olmütz begann heute die Verhandlung gegen den 30jährigen Schlosser Stephan Grunt aus Grygow in Mähren und seine 30 Genossen im Alter von 16 bis 62 Jahren, die zu einer berüchtigten und gefürchteten Räuberbande gehörten. Die Anklage legt der Bande unter anderen 11 Kasseneinbrüche zur Last. Die Bande arbeitete durch ¾ Jahre in Mittel- und Nordmähren und erbeutete insgesamt gegen eine halbe Million Kronen. Der Prozeß wird unter sehr strengen Sicherheitsvorkehrungen geführt, da vor einigen Tagen eine Verschwörung zur Befreiung der Bande aus dem Gefängnis aufgedeckt wurde. Von beiden Parteien sind etwa 100 Zeugen nominiert. Der Prozeß ist für drei Tage anberaumt.

Zwei Kinder beim Eislauf ertrunken

Stendal, 3. Febr. (Drahtmeldung.) Auf einem Teich brachen hier beim Schlittschuhlaufen vier Kinder ein. Zwei konnten gerettet werden, während ein elfjähriges Mädchen und ein neunjähriger Knabe nur als Leichen geborgen werden konnten. Die schwache Eisdecke war gebrochen, als eines der Kinder sie aufzuhacken versuchte.

Grubenunfall

Osterfeld, 3. Febr. Als der Lokomotivführer Kinder am Samstag mit seiner Lokomotive im unterirdischen Betriebe der Zeche Osterfeld die Strecke befuhr, wollte er sich durch Herausschauen aus dem seitlichen Fenster davon überzeugen, ob die Strecke frei sei. Hierbei geriet er mit dem Kopf zwischen einen Stempel und der Maschine. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt.

Bluttat in Stallupönen

3 Tote.

Stallupönen, 3. Febr. (Drahtmeldung.) **In der Nacht zum Montag schlug der Landwirt Bölsing seine 13jährige Tochter und seinen 24jährigen Sohn mit der Axt nieder und schnitt ihnen dann mit einem Rasiermesser die Kehle bis auf die Wirbelsäule durch. Dann warf er sich beim Bahnhofsübergang nach Lawischkehmen vor einen Zug. Er wurde sofort getötet. Ueber die Gründe der Tat ist Genaues noch nicht bekannt. Man nimmt jedoch an, daß Bölsing aus Verzweiflung über seine Wirtschaftslage gehandelt hat.**

Raubüberfall auf einen Bankier

Riga, 3. Febr. (Drahtmeldung.) In die Wohnung des Bankiers Schmuljahn drangen heute früh zwei als Polizisten verkleidete bewaffnete Räuber ein. Während einer die Bewohner in Schach hielt, leerte der andere den Geldschrank und erbeutete 20 000 Lat. Als das Dienstmädchen sich hilferufend ins Fenster warf, flüchteten die Einbrecher. Das Dienstmädchen erlitt mehrere Schnittwunden.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döhler.

53) (Fortsetzung.)

„Vielen, vielen Dank! Was hätte ich anfangen sollen, wenn Sie mir nicht helfen würden? Ich müßte meinen Ring oder meinen Mantel versetzen, um wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben."

Toni bereitete einen Tee und stellte Gebäck auf den Tisch, das sie sich in Heidelberg gekauft hatte. Frau Simon ließ sich keine zweimal zum Essen auffordern und Toni erfuhr, daß sie den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte.

Wie müssen sie dieser Frau mitgespielt haben, dachte Toni. Sie wollte aber nicht fragen, wie sie in diese Katastrophe hineingekommen sei.

Erst als Toni den heißen Tee in die Tassen goß und Frau Simon einige Male davon geschlürft hatte, fragte diese: „Haben Sie vorhin in der Bahn nicht davon gesprochen, daß ich meinen Mann verlassen habe?"

„Das habe ich allerdings, aber ich wollte Ihnen durchaus nicht zunahe treten."

„Ich verstehe schon, aber wissen Sie auch, warum es so weit gekommen ist?"

„Davon weiß ich nichts."

„Erst wenn Sie das wissen, werden Sie begreifen, wieso das kommen konnte."

Und nun begann Frau Simon zu erzählen.

Sie weihte Toni in die intimsten Begebenheiten ihres Ehelebens ein und sprach mit einer Offenheit, die Toni in Erstaunen versetzte.

„Als mich mein Mann heiratete, war ich achtzehn Jahre alt. Unerfahren in den Dingen des praktischen Lebens und in der Liebe, vertraute ich auf ihn und blickte in den ersten Jahren unserer Ehe mit einer gewissen Hochachtung zu ihm auf. Ich war seine Frau, und soweit es ihm die Verhältnisse gestatteten, erfüllte er alle meine Wünsche.

In meinem Elternhause war ich streng erzogen. Meine Mutter und mein Vater, der Oberzollinspektor war, hielten mich und meine anderen vier Geschwister von allen Dingen fern, die uns hätten gefährlich werden können. Nachdem ich zwei Jahre verheiratet war, erlag mein Vater einem Schlaganfall, und ein Jahr später folgte ihm meine Mutter in den Tod. Es war ein kleines Vermögen da, in das wir fünf Geschwister uns teilten, so daß auf keinen viel kam.

Mein Mann hat vor mir schon andere Frauen geliebt. Das erfuhr ich erst, als wir verheiratet waren. Das wäre aber nicht so schlimm gewesen und ich habe mich damit abgefunden. Aber er verlangte von mir Dinge, gegen die sich das mir anerzogene moralische Empfinden sträubte. Je mehr ich aber mit den Damen der Gesellschaft zusammenkam, desto mehr wurde ich gewahr, daß diese erotische Auswüchse und Perversitäten für etwas Selbstverständliches hielten, so etwas ist modern und ich lernte Frauen kennen, die direkt nach entsprechenden Partnern suchten.

Ich wurde durch allerlei Erzählungen immer neugieriger gemacht und wartete nun auch auf erotische Erlebnisse. Mein Mann, der diese Seite an mir nicht kannte, lachte mich aus und ich blieb ihm gegenüber weiterhin das normal verlangte Weib, das sich gewohnheitsgemäß und ohne besondere Leidenschaft seinem Manne gab.

Aber die Glut, die in mir angefacht war, breitete sich immer mehr aus und so erlag ich eines Tages den Lockungen eines jungen Mannes. Von jener Stunde an gehörte ich ihm, er konnte mit mir machen, was er wollte, und ich habe ihm oft kleinere Geldsummen gegeben. Dazu kam, daß mein Mann immer älter wurde, immer mehr seinem Beruf lebte und sich immer weniger um mich kümmerte.

Und so kam es denn, daß ich vor fünf Wochen mit dem jungen Mann, der mir den Kopf verdreht hatte, München verließ. Ach, es waren ein paar schöne Wochen! Aber als mein Geld zu Ende ging, wurde er immer brutaler und gemeiner gegen mich, plötzlich war er in Baden-Baden, wo wir uns zuletzt aufhielten, spurlos verschwunden, und nun sitze ich hier, ohne jeden Pfennig Geld."

Toni hatte aufmerksam zugehört. „Und was gedenken Sie nun zu tun?" fragte sie.

„Ich weiß es nicht! Ich bin ja so zerschlagen, daß ich gar keinen klaren Gedanken fassen kann."

Toni dachte bei sich, daß es für diese Frau das beste wäre, wenn sie irgendeinem Beruf nachgehen würde. Die Arbeit würde sie wieder ins richtige Geleise bringen, aber wer würde eine Frau nehmen, die nichts gelernt hat, und die nichts weiter kann, als sich geschmackvoll kleiden!

„Hat Ihr Mann denn keine Nachforschungen nach Ihnen angestellt?" fragte Toni.

„Nein, das hat er eben nicht. Wenn er es gewollt hätte, hätte er mich sehr leicht finden können."

„Wollen Sie ihm denn nicht einmal schreiben?"

„Soweit kann ich mich nicht erniedrigen."

Toni konnte ein Lächeln kaum unterdrücken. Konnte sich diese Frau noch mehr erniedrigen? Dann fragte sie weiter: „Wenn ich einmal für Sie an Herrn Simon schreiben würde, er wird sich meiner noch erinnern!"

Frau Simon spielte verlegen mit ihrem Taschentuch. „Ich will Ihnen keinen Auftrag dazu geben, aber wenn Sie schreiben wollen, dann kann ich Sie auch nicht davon abhalten."

„Die Sache eilt sehr, glaube ich. Sie legen sich jetzt schlafen und ich werde ihrem Mann schreiben; vielleicht haben wir Erfolg und wenn nicht, nun dann müssen wir eben weiter sehen."

Als Toni das Bett zurecht machte, sagte Frau Simon: „Soll ich in diesem Bett schlafen?"

„Ja."

„Und Sie?"

„Ich schlafe auf dem Sofa, da liege ich ebensogut wie im Bett."

Während sich Frau Simon auszog, nahm sich Toni einen Briefbogen. Was sollte sie schreiben? Sie überlegte lange und als sie endlich anfing zu schreiben, hörte sie schon die ruhigen Atemzüge der schlafenden Frau Simon. Toni schrieb:

Sehr geehrter Herr Simon!

Vielleicht erinnern Sie sich noch einer Verkäuferin namens Toni Bergner, die vor etwas über acht Jahren in Ihrem Hause als Verkäuferin angestellt war. Vielleicht ist Ihnen auch noch im Gedächtnis, daß Sie einmal mit ihr eine Autofahrt nach Nürnberg unternommen haben, und daß sie allein mit der Bahn nach München zurückfuhr. Diese Verkäuferin bittet Sie heute dringend um Ihren Besuch. Es handelt sich um Ihre Gemahlin, und ich erwarte Sie daher in den allernächsten Tagen. Eventuell erbitte ich vorher Bescheid.

Ihre ergebene

Toni Bergner.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Aussteuer Tage

bieten Brautleuten, Hausfrauen, Wirten, Pensionen, Krankenanstalten und allen, die Bedarf an Wäsche und sonstigen Aussteuer-Artikeln haben, jetzt eine

ungeheuer günstige Kaufgelegenheit.

Kraft unserer Einkaufsgemeinschaft,

welche mehr als 70 Häuser umfaßt, sind wir in der Lage, etwas so Außergewöhnliches im Preis und in der Qualität zu bieten

Alsberg Gelsenkirchen Akt.-Ges.

Jetzt müssen Sie die fabelhaften Vorteile wahrnehmen . .

Am Sonntag morgen 9½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Emil Kolnischke

geb. Elli Korte

im Alter von 44 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie E. Kolnischke u. Angehörige.

Horst-Emscher, Essen u. Sao Paulo (Brasil)
den 4. Februar 1930.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 6. Februar, 13½ Uhr, vom Trauerhause Emscherstraße 29 aus.

Sozialdemokratische Partei Gelsenkirchen
Ortsgruppe Rotthausen

Am Samstag, den 1. Februar starb unsere treue und langjährige Genossin

Frau Ww. Putzmann.

Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.

Rotthausen, den 3. Februar 1930.

Der Vorstand.

Beerdigung am Mittwoch, den 5. Febr. nachm. 3.45 Uhr vom Trauerhause, Grüner Weg 21.

S. P. D. Gelsenkirchen-Buer
Filiale Bismarck-Ost.

Am Sonntag verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Parteigenosse

August Niemann

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3¼ Uhr vom Trauerhause, Haverkampstr. 7 aus, statt.

Für jeden Naturfreund!



Hervorragende naturwissenschaftliche Bücher aus Restbeständen. — Außerordentlich herabgesetzte Preise. — Eine gute Kaufgelegenheit für jeden Naturfreund

Folgende Werke bieten wir an:

Telos-Bücher:

Bronsart, Kreislauf des Brotes — **France-Harrar**, Irrweg der Entwicklung — **Clemm**, Ernährung des Menschen — **France-Harrar**, Die Liebeswelt der Tiere — **France**, Der Ursprung des Menschen — **Zell**, Die Entartung der Haustiere

In Leinen gebunden, pro Band statt 2.75 **nur 1.60 Mk.**

Kosmos-Bücher:

Die Buchbeigaben des „Kosmos" behandeln in populärer Weise aktuelle Probleme aus allen Gebieten der Naturwissenschaft. Ladenpreis pro Band 1.80 Mk. Wir geben Restbestände zu folgenden Vorzugsbedingungen ab:

10 Bände, verschiedene Titel, zusammen nur 12.- Mk.

Die Natur-Bibliothek:

Gute naturwissenschaftliche Schriften, verschiedene Titel:
Serie A, früher pro Band Preis 1.- Mk. **Jetzt Sonderpreis!**

10 verschiedene Titel **zusammen nur 2.50 Mk.**

Serie B, früher pro Band Preis 2.- Mk. **Jetzt Sonderpreis:**

6 verschiedene Titel **zusammen nur 3.- Mk.**

France, Bios - Die Gesetze der Welt

Das umfassende Werk des bedeutenden Naturforschers.

Zwei starke Bände, statt 20.- Mk. **Jetzt nur 10.- Mk.**

Alsberg, Das Menschheitsrätsel

Fragen der Menschwerdung und Entwicklungsgeschichte in kritischer Beleuchtung.

Preis statt 7.50 Mk. **nur 1.20 Mk.**

France, Das Gesetz des Lebens
Henning, Vom Wetter

Zwei interessante Bändchen, zusammen statt 3.- Mk. **nur 1.50 Mk.**

Sonder-Angebot:

Sämtliche oben aufgeführten 37 Bücher, früherer Ladenpreis 87.- Mk., **zum Vorzugspreise von 38.- Mk. auf Buchkarte, zu zahlen in Raten von alle 14 Tage 2.- Mk. durch Zeitungsboten.**

Lieferung nur, soweit Vorrat reicht. Bestellungen durch Zeitungsboten an

VOLKSBUCHHANDLUNG

Gelsenkirchen — **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle die oben angegebenen 37 naturwissenschaftlichen Bücher zum Vorzugspreise von 38.- Mk. auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von alle 14 Tage 2.- Mk. sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name ..... Beruf .....

Adresse ..... Org. .....

Volkschor Gelsenkirchen

Am Samstag, den 1. Februar starb unsere treue und langjährige Sangesschwester

Frau Ww. Anna Putzmann

Ehre ihrem Andenken.

Gelsenkirchen-Buer, den 3. Febr. 1930.

Der Vorstand.

Beerdigung am Mittwoch, den 5. Februar nachmittags 3.45 Uhr vom Trauerhause, Grüner Weg 21.

Zinsenlose Baudarlehen
für Eigenheime vergibt die
Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt

Auskunft erteilt:

In Gelsenkirchen: Obersladtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Versammlung jeden 1. Samstag im Monat, Gaststätte „Zum Adler", Hochstraße 28, abends 8 Uhr.

In Buer: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40, Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Rottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Gelsenkirchen-Buer.

Bekanntmachung.

Der Arbeitsbeginn für den Ausbau der Eichendorffstraße zwischen Bredde- u. Wilhelmstraße wird auf Anfang März ds. Js festgesetzt. Die Anlieger und Werke werden hiermit aufgefordert, etwaige Arbeiten an ihren Versorgungsleitungen usw. im Einvernehmen mit dem Straßenbauamt sofort auszuführen. Nach erfolgtem Ausbau werden Genehmigungen zum Aufbruch der Straße in den ersten 5 Jahren nicht, oder nur unter erschwerten Bedingungen erteilt

Gelsenkirchen-Buer, 3. Febr. 1930.

Der Oberbürgermeister.

Ausschreibung.

Der Ausbau der Eichendorffstraße von der Bredde- bis Wilhelmstraße im Stadtteil Gelsenkirchen soll vergeben werden.

Angebotshefte können im Straßenbauamte, Hans-Sachs-Haus, Zimmer 421 und im Rathaus Buer, Zimmer 78 während der Dienststunden eingesehen und auch gegen Zahlung von 2.00 RMk. daselbst bezogen werden.

Die Bauzeichnungen liegen im Rathaus Buer, Zimmer 62 aus.

Einreichungs- und Eröffnungstermin: Mittwoch, den 12. Februar 1930 im Rathaus Buer, Zimmer 60, um 10 Uhr.

Gelsenkirchen-Buer, 3. Februar 1930.

Der Oberbürgermeister.



BUCHDRUCKEREI VOLKSWILLE

Unsere gut eingerichtete Druckerei liefert Drucksachen aller Art für Handel, Gewerbe und Industrie nach modernen Entwürfen

Ringstr. 33 ■ Fernruf Sammel-Nr. 258 41

Bausparkasse der
Gemeinschaft der Freunde
G. G. m. b. H. Wüstenrot-Württ.



jeden Mittwoch und Freitag nachmittags von 4—7 Uhr kostenlose u. unverbindliche
Aufklärungs - Stunden
vom Vertrauensmann **Wilh. Meier, Gelsenkirchen**, Bismarckstraße 94 (Büro).

Merken Sie sich



Die beste Reklame ist das Inserat

Beseitigung der Rentenbankzinsen?

Berlin, 4. Februar. (Drahtmeldung.) Dem „Börsenkurier" zufolge wird von den zuständigen Stellen eine Aenderung des Rentenbankgesetzes — das nach Annahme des Youngplanes nicht mehr auf internationaler, sondern auf deutscher Gesetzgebung beruhen wird — vorgesehen, die eine Aufhebung der Grundschuldzinsbelastung der Landwirtschaft, Erhöhung des Kapitals der Rentenbankkreditanstalt auf 500 Millionen Mark und Hinausschiebung der Rentenmarktilgung von 1934 bis etwa 1940 bringen soll. Die Vorverhandlungen befinden sich, dem genannten Blatt zufolge, bereits in einem Stadium, daß mit dem Außerkrafttreten der Grundschuldzinsen der Rentenbank ab 1. April mit großer Sicherheit zu rechnen ist. — Auf Anfrage bei der deutschen Rentenbank wird dem Blatt bestätigt, daß die dargestellten Aenderungsabsichten in großen Zügen die jetzt beabsichtigte jetzige Aktion wiedergeben und die maßgebenden Körperschaften des Reiches schon in Kürze mit den entsprechenden Vorlagen befaßt werden dürften.

Kein Rücktritt Harnacks

Berlin, 4. Februar. (Drahtmeldung.) Wie der „Börsenkurier" meldet, entsprechen alle Gerüchte, die sich mit einem baldigen Rücktritt Exzellenz von Harnacks als Präsident der Kaiser Wilhelmgesellschaft und einer Nachfolgeschaft des zurückgetretenen Kultusministers Becker beschäftigen, vorläufig jeder Begründung. Exzellenz von Harnack habe, dem Blatt zufolge, erklärt, daß er z. Z. keine Rücktrittsabsichten habe.

Heimwehr und Sozialdemokratie

Zusammenstöße in einem Haager Vorort

Wien, 3. Februar. (Eig. Drahtber.) In der Nacht zum Montag kam es in Eggenberg, einem Vorort von Graz, zu blutigen Zusammenstößen zwischen Heimwehrleuten und Sozialdemokraten. Hierbei wurden vier Sozialdemokraten und ein Gewerkschaftsbeamter verletzt. Die Heimwehrleute versuchten das Gasthaus des Konsumvereins zu stürmen. Sie feuerten im Verlaufe ihrer Aktion einige Revolverschüsse ab. Die Arbeiter trieben die Angreifer zunächst zurück. Bald kehrten die Heimwehrleute jedoch mit Verstärkung zurück und unternahmen einen zweiten Sturm auf das Gasthaus. Sämtliche Fensterscheiben wurden zertrümmert, alle Einrichtungsgegenstände demoliert. Erst nach zweistündigem Kampfe konnten die Heimwehrleute zurückgedrängt werden.

Der Fall Kutiepow

noch immer ungeklärt

Paris, 3. Februar. (Eig. Drahtber.) Der sowjetrussische Botschafter in Paris hat das französische Ministerium des Auswärtigen offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß von den Anhängern des verschwundenen Generals Kutiepow ein Rollkommando zum Ueberfall auf die Sowjetbotschaft organisiert worden sei und hat um besonderen polizeilichen Schutz gebeten. Weiter wird mitgeteilt, daß der Sowjetbotschafter in Paris im französischen Ministerium des Auswärtigen Vorstellungen gegen die Presse-Kampagne erhoben habe, die von der reaktionären französischen und der weißgardistischen russischen Presse in Paris gegen die Sowjet-Regierung und die Sowjetbotschaft geführt werden. Der französische Botschafter erklärte: Die Passivität der französischen Behörden werde von den Weißgardisten als Sympathiebezeugung für sie ausgelegt und es bestehe infolgedessen die Gefahr der Ueberfälle auf das Botschaftsgebäude.

Zum Fall Kutiepow selbst nimmt die Botschaft keine Stellung, da sie es offenbar für unter ihrer Würde hält, sich gegen die Verdächtigung zu verwahren, daß sie Kutiepow habe entführen lassen.

*

Paris, 3. Februar. (Drahtmeldung.) „Ami du Peuple" will erfahren haben, daß der heute in Zusammenhang mit der Angelegenheit Kutiepow verhaftete Selesneff folgendes ausgesagt habe: General Kutiepow sei zunächst nach Chantilly, dann nach der französischen Riviera, wahrscheinlich in die Umgebung von Nizza gebracht worden. In Marseille habe er demnächst auf einem italienischen Schiffe, das nach Konstantinopel in See gehen sollte, untergebracht werden sollen. Die Polizei von Marseille sei sofort benachrichtigt worden und überwache die Wege zu Häfen.

Lohnbewegung

im niederschlesischen Bergbaurevier

Breslau, 3. Februar.

Der „Schlesischen Zeitung" zufolge hat nun, nachdem die früheren Verhandlungen im niederschlesischen Bergbau gescheitert waren, die Schlichtungskammer erneut Stellung genommen. In der Hauptsache handelt es sich um eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, der diese geforderte Lohnerhöhung auf alle Tariflöhne ablehnt. Dagegen wurden einige andere Forderungen bewilligt, die hauptsächlich auf eine Lohnerhöhung der Hauer-Mindestlöhne im Neuroder und Waldenburger Bezirk hinauslaufen. Weiter sollen einige Arbeitergruppen in das Lohnniveau anderer Gruppen eingegliedert werden. Der Schiedsspruch läuft unkündbar bis zum 30. 9. 1930 und ist von da ab mit monatlicher Frist kündbar. Beide Parteien sollen sich bis zum 5. 2. zu dem Spruch erklären.

Gestern fanden im ganzen Bezirk Funktionärversammlungen der Bergarbeiter statt, die den Schiedsspruch ablehnten. Die Arbeitgeber wollen ihn annehmen und seine Verbindlichkeitserklärung beantragen.

Textilarbeiterstreik

in Ostflandern

Brüssel, 3. Febr. (Eig. Drahtber.) In der Textilindustrie von Renaix (Ostflandern) ist wieder ein Generalstreik ausgebrochen. Von insgesamt 10 000 Arbeitern sind seit Montag früh 8000 im Ausstand. Im gleichen Bezirk war schon vor einigen Wochen ein Generalstreik mit dem Ziele ausgebrochen, eine allgemeine Lohnerhöhung von 5 Prozent durchzudrücken. Die Arbeiter brachen damals den Streik wieder ab, weil die Arbeitgeber ihnen zu verstehen gaben, daß sie sich im Falle neuer Verhandlungen nachgiebig zeigen würden. Jetzt wollen die Arbeitgeber die fünf Prozent Lohnerhöhung zwar gewähren, zugleich aber wünschen sie den Grundlohn verschiedener Arbeiterkategorien, namentlich der Weber, herabzusetzen. Die Arbeiter fühlen sich daher betrogen und haben kurzentschlossen den Kampf wieder aufgenommen. Ein Teil der Arbeitgeber hat die Forderungen der Arbeiter bereits voll bewilligt. In diesen Betrieben wird weitergearbeitet.

Die Ausgabenwirtschaft der Kommunen

Minister Grzesinsky gegen Staatseingriffe in die finanzielle Selbständigkeit der Gemeinden

Der preußische Innenminister Grzesinski verbreitete sich in einem Gespräch mit einer österreichischen Journalistin über Fragen der Ausgabenwirtschaft der Kommunen. Er führte aus:

Es muß ausdrücklich ausgesprochen werden, daß die sozialen Leistungen der Gemeinden nicht allein auf Forderungen der Sozialdemokratischen Partei beruhen, sondern auf der Erkenntnis der gesamten Einwohnerschaft. Wiederholt haben die Zentralen der Wirtschaftsorganisation Entschlüsse der Gemeinden bekämpft, die am Platz selbst von der gesamten Gemeindevertretung einstimmig als Notwendigkeit bezeichnet wurden. In zahlreichen Fällen hat gerade die Sozialdemokratische Partei mäßigend eingewirkt. Man ist jetzt ohne Unterschied der Partei davon überzeugt, daß die Möglichkeit des Sports durch Errichtung von Spielplätzen, der Heilungen von Krankheiten durch Errichtung von modernen Häusern Kräfte entwickelt, die letzten Endes dem Staat und der Wirtschaft mehr eintragen, als sie kosten.

Wer die Wohnbauunternehmungen der Gemeinde als Verschwendung hinstellt, vergißt, daß der Wohnungsbau die Schlüsselindustrie der gesamten Volkswirtschaft bildet. Durch die Mittel der Hauszinssteuer ist die Wirtschaft angekurbelt worden, und da sie auf die Mieter abgewälzt werden konnte, haben also auch die Arbeiter selbst stark zu ihr beigetragen. Unsere Miete beträgt jetzt ungefähr 120 Prozent der Friedensmiete. Die Hauszinssteuer ergab in Preußen allein 800 Mill. Mark. Diese Gelder verbilligen den Zinsfuß der Hypotheken und fördern die industrielle Entwicklung. Wer also ihre Verschwendung zum Wohnbau als Luxusausgabe brandmarkt, versteht nichts von dem Umlauf des Geldes.

Solche Angriffe sind indessen heute zu Schlagworten geworden, die gar nicht die Sache selbst geißeln wollen, sondern nur die Sachwalter. In Wirklichkeit läßt sich die Volkswirtschaft von keiner Partei auf die Dauer vergewaltigen, ihre Gesetze sind stärker als der menschliche Wille. Bei jeder Autonomie verschwinden im Rahmen ihrer Zuständigkeit alle Auswüchse von selbst, und ich erkläre daher Eingriffe des Staates zu ihrer Kontrolle, ganz abgesehen von ihrer politischen Unzweckmäßigkeit, für völlig überflüssig.

Ich begreife übrigens diesen Schrei nach Kontrolle der Gemeindeausgaben gar nicht, da ja die Gemeindesteuern in Preußen ohnehin einer Staatsaufsicht unterliegen, die ihre Unbegrenztheit unmöglich macht. Diese Pflicht zur Einholung einer Genehmigung hat schon wiederholt zur Ablehnung geführt. Außerdem übt ja auch der Landtag eine scharfe Kontrolle über die Gemeinden aus.

Beamtenfragen im Landtag

Wohlfahrts- und Finanz-Haushalt

Berlin, 3. Febr. (Drahtmeldung.)

Der Preußische Landtag führte am Montag die Einzelberatung zur zweiten Lesung des Wohlfahrtshaushaltes durch. Die Abstimmungen sollen am Dienstag erfolgen. Hauptsächlich hatten sich noch Kommunisten zum Worte gemeldet, die u. a. gegen die Art der Ueberweisung in Fürsorgeerziehung protestierten. Die Wirtschaftspartei begründete u. a. einen Antrag, 50 000 Mark von den Mitteln für die öffentliche Wohlfahrtspflege als sofort auszuzahlende Ehrengabe für die zerstückelten östlichen Grenzgebiete abzuzweigen. Die Deutschnationalen verlangten entschiedenes Eintreten für den Erlaß des Reichsrentnergesetzes.

Dann wurde die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Haushalts des Finanzministeriums begonnen, wobei hauptsächlich Beamtenfragen erörtert wurden. Der Hauptausschuß fordert in 17 Anträgen u. a. die Erhaltung des Berufsbeamtentums in seinem jetzigen Umfange, Beseitigung von Einstufungshärten, Neuregelung der Kinderbeihilfen, Versicherung der Kassenamtsgehilfen gegen Schaden durch Raubüberfälle, gründliche Verwaltungs- und Arbeitsreform bei den Provinzialbehörden, zeitgemäße Reform des Beamtendienststrafverfahrens, Erlaß eines Beamtenunfallfürsorgegesetzes und alsbaldige Vorlegung von Haushaltsplänen für die Preußische Staatsbank und die Staatliche Porzellanmanufaktur.

Der Ausschußberichterstatter Abg. Grebe (Z.) betonte u. a., im Ausschuß habe sich ergeben, daß man nicht von einer Aufblähung der Verwaltung sprechen könne, denn die Zahl der Beamten sei gegenüber 1913 — wenn man von der Schutzpolizei mit ihrer neuen Stellung im Staate absehe — nicht gestiegen. Nur seien mehr Angestellte im Staatsdienst, was mit der Steigerung der staatlichen Aufgaben zusammenhänge.

Abgeordneter Simon (Soz.)

Mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage Preußens hat die sozialdemokratische Fraktion diesmal keine Anträge auf höhere Gruppierung von Beamtenstellen gestellt. Aber wir müssen uns ganz entschieden gegen die Hetze in einem Teil der Presse gegen die Beamtenschaft wenden und gegen die Versuche, die Finanznöte Preußens und des Reiches auf die Beamtenbesoldungsreform von 1927 zurückzuführen. Dabei erkennen wir ohne weiteres an, daß diese Besoldungsreform insbesondere für die unteren und mittleren Beamten Härten enthält, die ohne weiteres beseitigt werden könnten, wenn man sich entschließen würde, in den einzelnen Haushalten Ersparnisse zu machen und wenn man die voraussichtlichen Mehreinnahmen bei einzelnen Etats, zum Beispiel bei der Forsten-Verwaltung, zum Ausgleich dieser Härten benutzte.

Die diplomatische Vertretung Preußens in München z. B. ist völlig überflüssig (Sehr wahr bei den Soz.). Auch bei der Hergabe von staatlichen Subventionen sollte man vorsichtiger sein, wie der Zusammenbruch und die notwendige Sanierung der Kassen der Ostbank beweist.

Der Redner führt im Anschluß hieran eine kurze Reihe von Härtefällen an, die sich bei der Durchführung der Besoldungsordnung ergeben haben. Auch ohne Anträge sollte sich das Ministerium angesichts der steigenden Teuerung dazu entschließen, Härten bei der Besoldung der mittleren und unteren Beamtengruppen zu beseitigen.

Simon fährt dann fort:

Vom Reichstag wird jetzt die Verabschiedung eines Reichsbeamtenvertretungsgesetzes vorbereitet. Wir begrüßen das, sind aber der Ansicht, daß es an einzelnen Punkten wesentlich verbessert werden muß. Wir fordern auch die Ueberführung der Kanzleibeamten in den einfachen Bürodienst. Einzusparen ist auch noch bei den an die Beamten gewährten Reise- und Umzugskosten, die eine unwahrscheinliche Höhe erreicht haben. Bei einigermaßen gutem Willen könnten viele an sich überflüssige Versetzungen vermieden werden.

Noch einmal müssen wir mit aller Entschiedenheit die Angriffe der Deutschnationalen zurückweisen, daß die Sozialdemokratie programmatisch gegen das Berufsbeamtenabkommen sei. Der Beschluß des Berliner Parteitages der Sozialdemokratie 1924 sagt genau das Gegenteil.

In der Frage der Staats- und Gemeindearbeiter sollte das Ministerium darauf halten, daß angesichts der großen Arbeitslosigkeit keine überflüssigen Entlassungen erfolgen. In den preußischen Universitäts-Kliniken haben wir noch immer die 64-Stundenwoche für die Angestellten. Es ist bedauerlich, daß sich das Ministerium bis jetzt noch nicht dazu entschließen konnte, gerade für diese Frage einen sachverständigen Referenten aus den Reihen des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes zu bestellen. Dem Etat stimmen wir zu, bitten aber, die von mir angeführten Härten für den neuen Etat 1931 auszugleichen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Ebersbach (D. NtL.) meinte, daß in dem starken Ansteigen der Zahl der Angestellten beim Staat und den Kommunen ein Abbau des Berufsbeamtentums liege, gegen den seine Freunde protestierten. Vor allem sei Rechtssicherheit in den Beamtenfragen der Kommunen zu schaffen. An einer zufriedenen Beamtenschaft müsse auch dem neuen Staat sehr gelegen sein.

Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

Eisenbahnerstreik in Indien

Bombay, 3. Februar. Der Präsident des Eisenbahnerverbandes Ruikar erklärt, der Generalstreik, der, wie bereits gemeldet, als Eintagestreik für alle Bahnen auf der ganzen großen indischen Halbinsel für morgen angekündigt ist, werde solange dauern, bis die Forderungen der Gewerkschaften bewilligt seien.

Letzte Nachrichten

Die Affäre Meusdörfer

Bayreuth, 3. Febr. (Eig. Drahtber.) Die Mordaffäre des Kulmbacher Brauereibesitzers Kommerzienrat Meusdörfer wächst sich neuerdings mehr und mehr zu einem Skandal aus.

Der Verteidiger hatte behauptet, daß zwei Arbeiter eingestanden haben, den Raubmord an Frau Meusdörfer begangen zu haben, wegen dessen der Gatte in Untersuchungshaft sitzt. Diese Behauptung soll zwar der Wahrheit entsprechen, jedoch handelt es sich offenbar um eine mit Geld erkaufte Selbstbezichtigung.

Auf der Redaktion der hiesigen sozialdemokratischen fränkischen „Volkstribüne" erschienen am Montag der Bruder und die Schwester des einen Arbeiters namens Schuberth und erklärten übereinstimmend, daß der Frau des verhafteten Schuberth 6000 Mark geboten wurden, wenn ihr Mann sich als der Mörder der Frau Meusdörfer bezichtige. Dieses Angebot stamme von dem Bruder des mordverdächtigen Kommerzienrats. Zum Beweise für diese Behauptungen legten die Geschwister Schuberth einen Originalbrief an Frau Schuberth vor, sowie eine Bestätigung der Vereinsbankstelle, auf der die 6000 Mark für Frau Schuberth bereits deponiert waren.

Die gleichen Angaben machten die Geschwister Schuberth später auch gegenüber dem Staatsanwalt, der die Untersuchung gegen den verhafteten Kommerzienrat führt. Eine Haftentlassung des Kommerzienrats Meusdörfer ist angesichts der ganzen Sachlage abgelehnt worden.

Ueberfall auf einen Personenzug

Bukarest, 3. Februar. (Drahtmeldung.) Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit, daß der Personenzug Pitesci-Krajowa auf offener Strecke von fünf Unbekannten angehalten wurde, die vor einem Zusammenstoß mit einem angeblich auf demselben Gleis entgegenfahrenden Güterzug warnten. Während der eintretenden Panik versuchten die Unbekannten das Gepäck der Passagiere zu berauben. Ein Räuber konnte von den Passagieren festgenommen werden, die vier anderen konnten mit ihrer Beute entkommen.

Schwere Benzolvergiftung in einer Wiener Gummifabrik

Wien, 3. Febr. (Drahtmeldung.) In der Gummifabrik Hörnes in Wiener-Neustadt erkrankten vor einiger Zeit zahlreiche Arbeiterinnen infolge Benzolvergiftung. Bereits drei Frauen sind gestorben. Bei 12 Arbeiterinnen, die zuerst mit leichten Vergiftungserscheinungen in häuslicher Pflege waren, hat sich der Zustand so verschlimmert, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten, und es besteht, wie die Blätter melden, die Befürchtung, daß sich die Zahl der Todesopfer vergrößert.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamts Gelsenkirchen-Buer

in der Zeit vom 20. bis 25. Januar 1930.

1. Arbeitsvermittlung.

Am 25. Januar 1930 waren beim Arbeitsamt 10 265 männliche und 810 weibliche Arbeitsuchende gegenüber 10 199 bzw. 735 der Vorwoche gemeldet.

Zugang kamen 726 männliche und 264 weibliche Personen. Erledigt wurden in der männlichen Abteilung 660 und in der weiblichen Abteilung 189 Arbeitsgesuche.

Die Bewegung während der Berichtswoche verlief in den einzelnen Berufen, wie folgt:

Berufsgruppen	Zugang männlich	Zugang weiblich	Abgang männlich	Abgang weiblich	Am Berichtstage noch vorhandene Arbeitsuchende männlich	weiblich
Landwirtschaft und Gärtnerei	96	66	99	63	534	34
Bergbau	31	—	45	—	620	—
Metallindustrie	117	—	86	—	1337	2
Baugewerbe	172	—	228	—	2070	—
Hauswirtschaft	2	121	—	51	8	388
Angestellte	14	31	14	23	470	274
Sonstige	294	46	188	52	5226	112
Insgesamt:	726	264	660	189	10265	810

Die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter setzt sich zusammen aus:

47 Arbeitern für die Bearbeitung von Gelb- und Weißmetall,
91 Grob-, Huf-, Beschlag- und Wagenschmieden,
44 Schmieden für die übrige Metallverarbeitung,
103 Bau- und Konstruktionsschlossern,
396 Schlossern für die übrige Metallverarbeitung,
245 Arbeitern für die Bearbeitung von Eisen und Stahl (Gießer, Former, Hobler, Dreher, Bohrer),
145 Klempnern,
77 Elektrikern,
19 Mechanikern,
42 Heizern und Maschinisten,
93 Hüttenarbeitern,
35 sonstigen Arbeitern,

1337 insgesamt.

Während der Berichtswoche setzte sich die rückläufige Bewegung bei starker Fluktuation fort. Die weitere Erhöhung der Arbeitslosenziffern ist jedoch im Verhältnis zu den starken Zugängen der Vorwochen als gering zu bezeichnen, so daß von einer leichten Entspannung der Lage gesprochen werden kann.

Wie bereits mehrfach berichtet worden ist, nimmt der hiesige Arbeitsmarkt eine besonders günstige Stellung unter den gleichgearteten Arbeitsmärkten innerhalb Westfalens ein. Diese günstige Entwicklung, die zum erheblichen Teil auf die intensive Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes beruht, setzte sich, wie nachstehende Vergleichsziffern zeigen, auch in dieser Woche fort.

Am 22. Januar 1930 entfielen auf 1000 Einwohner in Westfalen 23,4 Hauptunterstützungsempfänger. In Dortmund 26, in Bochum 25,5, in Gladbeck einschließlich Dorsten und Herverst-Dorsten 20,4, dagegen in Gelsenkirchen-Buer nur 18,8 Hauptunterstützungsempfänger. Während also von den vorgenannten Städten Dortmund und Bochum einen noch höheren Prozentsatz an Arbeitslosen aufweisen, liegt Gelsenkirchen-Buer nicht unwesentlich unter dem Durchschnitt von Westfalen.

Unter den zurzeit vom Arbeitsamt unterstützten männlichen Arbeitslosen befinden sich 41,5 Prozent berufsübliche Arbeitslose, von denen der weitaus größte Teil Bauarbeiter ist. Wenn sich die Bausaison in diesem Jahre einigermaßen günstig gestaltet, dürfte es unter weitest gehender Erfassung aller Unterbringungsmöglichkeiten, besonders in der Landwirtschaft, möglich sein, in diesem Jahre noch günstigere Ziffern als 1929 zu erreichen.

2. Arbeitslosenversicherung.

Von den vorgemerkten Arbeitsuchenden wurden vom Arbeitsamt unterstützt:

	Im Stadtteil: Gelsenkirchen m.	w.	Buer m.	w.	Horst m.	w.	Westerholt m.	w.	Bertlich m.	w.
Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung	3564	221	1761	69	358	16	168	—	38	—
Aus Mitteln der Krisenfürsorge	334	4	67	—	14	—	6	—	—	—
Insgesamt:	3898	225	1828	69	372	16	174	—	38	—

Im Bezirk des Arbeitsamtes wurden insgesamt unterstützt:
6620 Hauptunterstützungsempfänger mit
6889 Familienzuschlagsempfängern.
Bei Notstandsarbeiten wurden 75 Personen beschäftigt.

Buer

Verkehrsunfälle. Am gestrigen Nachmittag kam auf der oberen Resser Straße der Bergmann Anton B. mit seinem Fahrrad heftig zu Fall. Er wollte einem Fuhrwerk ausweichen und fuhr dabei gegen einen Straßenstein. Er zog sich bei dem Sturz Kopfverletzungen zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Auf der Beisenstraße geriet ein Motorradfahrer beim Ueberholen eines Fuhrwerks ins Schleudern. Der Fahrer kam zu Fall und zog sich eine Knieverletzung zu. Das Motorrad wurde beschädigt.

Zusammenstoß. Am Samstagmorgen stieß auf der Dorstener Straße, in der Nähe des Bahnhofs Buer Nord, ein Lieferauto mit einem Gemüsefuhrwerk zusammen. Es wurde aber nur der Gemüsewagen beschädigt, da der Kutscher rechtzeitig vom Bock abspringen konnte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Theater und Musik.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen.

Morgen, Mittwoch, gelangt in der Stadthalle für die Vormietegruppe weiß „Wallensteins Tod" zur Aufführung.
Beginn: 19.30 Uhr, Ende: gegen 22 Uhr.
Tageskarten zu 1, 2, 3 und 4 RM. im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228), Rathaus Buer, Zimmer 17, in den bekannten Verkaufsstellen und eine Stunde vor Anfang an der Abendkasse in der Stadthalle.

RUDOLF WEIL & CO. BERLIN W 8

Weiße Wochen

Die Gelegenheit für Alle zum Einkauf aller weißen Waren!

Weißwaren

Wäschetuch — ca. 80 cm breit, vorzügliche Cretonnequalität · · · · · Meter 0.58, 0.48 — 0.32
Mako — ca. 80 cm breit, für Leibwäsche besonders geeignet, · · · · · Meter 0.85, 0.75 — 0.55
Cretonne — prima Rohware, gute Bleiche 160 cm breit 1.10, ca. 130 cm — 0.85
Linon — solide glanzreiche Ware, ca. 160 cm 1.15, ca. 130 cm — 0.95
ca. 150 cm Haustuch — voll weiß gebleicht, die bevorzugte Bettuchware · · · · · · Meter 1.45, 1.25 — 0.95
Bettuch-Halbleinen — ausgesucht schöne Fabrikate ca. 160 cm breit 1.90, ca. 150 cm · · · · · 1.75 — 1.45
Bettdamast — ca. 130 cm breit, hervorrag., glänzende Ware, geblümt Meter 1.25, gestreift Meter — 0.85
Bettdamast — ca. 160 cm breit, unsere erprobten, guten Qualitäten, geblümt 1.45, gestreift · · — 1.25

Bettwäsche

Kissenbezüge — aus solidem Waschstoff, ausgebogt · · · · · · · Stück — 0.75
Kissenbezüge — mit Klöppeleinsatz und Fältchen · · · · · · · · Stück — 1.35
Paradekissen — 4-teil. Klöppel u. Spiegel Stck. — 1.90

Hauswäsche

Wischtücher — gesäumt u. gebändert Stück — 0.22
Halbl. Wischtücher — 55/70 cm, solide Qual. Stck. — 0.39
Gerstenk.-Handtücher — volle Größe, ges. u. geb. Stck. — 0.29
Reinlein. Gläsertücher — ges. u. geb., derbe Ware Stck. — 0.39

Riesige Auswahl von Weißwaren und Wäsche jeder Art und für jeden Bedarf zu äußerst niedrigen Preisen!
Besichtigen Sie unsere fabelhaft schönen Dekorationen, die allgemeines Aufsehen erregen!

Tischwäsche

Drell-Tischtücher — 110/150 cm · · · · Stück — 1.90
Damast-Tischtücher — 110/150 cm, eine besondere Spitzenleistung · · · Stück — 1.90
Damast-Tischtücher — solide Ware, 130/160 cm Stck — 2.90
Tee-Gedeck 130/160 — mit 6 Servietten · · · Stück — 4.50

Stickereien

Hemdenpassen — Klöppel · · · · Stück 0.15 — 0.12
Hemdenpassen — Stickerei · · · · Stück 0.38 — 0.29
Kissenecken — Klöppel, prima Qual. Stück — 0.15
Klöppelspitzen — ca. 5 cm br. Meter 0.09 0.08 — 0.05
Klöppelspitzen — ca. 8 cm br. Meter 0.12 0.10 — 0.09

Weißwaren

Köperbiber — ungebleicht, gut gerauhte Qualität · · · · Meter 0.48 — 0.42
Köperbiber — gebleicht, gute Köperware · · · · · · · · Meter 0.58 — 0.48
Gerstenkorngebild — solide Ware · · Meter 0.25 — 0.18
Gerstenkorngebild — mit indanthren gefärbtem Rand · · · · · Meter 0.55 — 0.45
Waffelgebild — gute saugfähige Ware · · · · · · · · Meter 0.75 — 0.58
Wischtuchgebild — derbes Küchentuch · · · · · · · · Meter 0.48 — 0.39
Bettuchbiber weiß — ca 150 cm br., warme mollige Qualität · · · Meter 1.25 — 0.95
Frottierhandtuch — gut trocknend · · · · Stück — 0.35
Frottierhandtuch 65/130 — gute saugfähige Ware · · · · · · · · · · · Stück — 0.65
Frottierhandtuch 50/100 — besonders schwere Qualität · · · · · · · · · · Stück — 0.95
Kinder-Badetuch — weiß und farbig · · · · · · · · · · · Stück — 0.95

ALSBERG BUER

Das von allen bevorzugte Kaufhaus